

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für medizinisch, pädagogisch und
therapeutisch Tätige und interessierte Eltern



Impressum

Redaktion

Birgit Krohmer
Medizinisch-Pädagogische Konferenz
Heubergstraße 18, 70188 Stuttgart
E-Mail: b.krohmer@posteo.de

Der Rundbrief wird viermal im Jahr vom Bund der Freien Waldorfschulen herausgegeben.

Jeder Autor ist für den Inhalt seines Beitrags selbst verantwortlich. Nachdruck einzelner Artikel ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion möglich, drei Belegexemplare werden erbeten.

Wir freuen uns über Artikel und Zuschriften.

Lektorat, Abonentenservice und Anzeigen

Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart
Fax 0711 - 351 691 97, E-Mail: med-paed-konferenz@gmx.net

Konto: Bund der Freien Waldorfschulen e. V.
Medizinisch-Pädagogische Konferenz
Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart
IBAN DE25 6012 0500 0008 7124 00 – BIC BFSWDE33STG

Der Kostenbeitrag pro Heft beträgt € 5,- zzgl. Versandkosten und wird bei den Abonnenten per Lastschriftzugsverfahren einmal im Jahr im Voraus abgebucht. Bei Bestellung von Einzelheften Entgelt bitte im Voraus überweisen oder in Briefmarken beilegen (Deutschland € 6.50, Ausland € 8.50).

Redaktionsschluss für das nächste Heft: 15. Januar 2019

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für medizinisch, pädagogisch und
therapeutisch Tätige und interessierte Eltern

Heft 86 – November 2018

Inhalt

<i>Birgit Krohmer</i>	Liebe Leserinnen und Leser	3
<i>Werner Sameith</i>	Kinder dürfen krank sein	5
<i>Michaela Glöckler</i>	Lebenstätigkeit, Lebenserfahrung, Lebenserkenntnis – die Ich-Entwicklung. Wie kommt das kleine Kind zum Begriff	17
<i>Rainer Patzlaff</i>	Jugendsprache – Kontrapunkt zum Spracherwerb des Kindes Teil I: Betrachtung von außen	26
<i>Edwin Hübner</i>	Entwicklungsorientierte Medienpädagogik im Zeitalter der verschwindenden Schrift, Teil 2	38
<i>Annette Junge-Schepermann</i>	Die Pentagramm-Traumatherapie	47
<i>Till Reckert</i>	„Rauchen ist wie eine ansteckende Krankheit“ Davor muss geschützt werden. Ein Appell	55
<i>Rudolf Steiner</i>	Wirkungen der Erziehung im Lebenslauf - „Der Schulärztespruch“ - ... leises Heilen - Durch Krankheit zur Gesundheit - Zwei Arten des Krankseins und die Selbstheilungskräfte	61 61 61 62

Buchbesprechung

<i>Gesine Fay</i>	Albert Vinzens: Die Nacht des Erzählens – Unterhaltungen mit Goethes Ausgewanderten	64
-------------------	---	----

An den Leserkreis – aus dem Leserkreis

<i>Gabriele Pohl</i>	Elfenkinder	68
----------------------	-------------	----

Aktuelle Informationen

- Niemals Gewalt	71
- Zeitumstellung	71
- Eingeeimpft	72
- Demeter-Bäcker ist „weltbestener Bäcker“	72
- Rückblick auf 43 Jahre Arbeit als Erzieherin	72
- Datenschutz in der neuen Gesundheits-App Vivy	72

Tagungsankündigungen

- Arbeit an den weihnachtlichen Spielen von Wilma Ellersiek (Kompaktkurs). 3.–6. Januar 2019 in Stuttgart	73
- Handgestentagung Wilma Ellersiek. 8.–10. März 2019 in Mainz	
- Die schöpferische Realität der Aufmerksamkeit. Menschenbetrachtung und Menschenkunde. Seminar mit Alexander Schaumann. 22./23. Februar 2019 in Überlingen	74
- Beziehung, Bindung und ihre Störungen. 24. Fachtagung zur anthroposophischen Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. 15./16. März 2019 in Witten-Annem	75

Bestellformular	78
-----------------	----

Geschenkgutschein	79
-------------------	----

Liebe Leserinnen und Leser,

„Erziehen ist ein leises Heilen“ – warum das denn? Sind wir alle krank? Der Begriff Gesundheit muss nicht Krankheit als Gegenteil haben; Krankheit kann eine Hilfe sein, um immer gesünder zu werden.

Beim Kind geschieht dies durch den Erwerb der eigenen Immunität, also leiblich als Grundübung und dann werden die erworbenen Fähigkeiten ins zweite Jahrsiebt mitgenommen.

Beim Erwachsenen können Krankheiten als Schicksalsboten auftauchen. Sie eröffnen die Möglichkeit, sich neue Lebensbereiche, Prioritäten und Werte zu erschließen. Biografisch werden „Schicksalsschläge“ im Rückblick häufig als Wendepunkte erlebt, die das Leben lebenswerter machen. So wird in der Traumaforschung aufgezeigt, wie viel Wachstum durch das Überwinden von Traumatisierungen möglich ist.¹ Für ihre Widerstandsfähigkeit müssen unsere Kinder krank sein dürfen, um daran zu wachsen und individueller zu werden. Und genau dafür ist oft weder Zeit noch Raum. Wie wichtig ist doch ein gesundes, gereiftes Selbstgefühl, um sich nicht selber fremd zu sein und andere als Bereicherung, nicht als Angriff zu erleben.

Wir haben vielfältige Betreuungsformen für die Kinder, aber eine fehlt noch – diejenige für kranke Kinder, die im eigenen Bett, in den eigenen vier Wänden etwas ausbrüten. Ideal wäre das einfach nur Da-Sein der Eltern, aber wenn dies nicht möglich ist ...

- Ich möchte alle Leserinnen und Leser dazu einladen, mitzudenken, was jede/r im eigenen Umfeld tun kann. Den Druck auf berufstätige Eltern zu erhöhen, hilft nicht! Gibt es Wahlverwandtschaften – „Leihgroßeltern“ – die einmal in der Woche zu Besuch kommen, damit sie Familie und Tagesabläufe kennen und einspringen können, wenn ein Kind krank ist?
- Können wir in Praxen und Kindertageseinrichtungen Kinderkrankenpflege, Wickel und Auflagen etc. anbieten, um Menschen zu ermuntern, sich so eine Aufgabe zuzutrauen?
- Gibt es Mütter oder Väter, die vormittags bereits kinderlos sind und anderen helfen könnten? Mit Rat und Tat vor Ort. Vielleicht kann daraus auch eine Wertschätzung des umfassendsten, vielfältigsten Berufs erwachsen, wenn es „Leihmütter“ und „Leihväter“ gäbe, die anleiten können und einspringen.

¹ Michaela Haas: Stark wie ein Phönix: Wie wir unsere Resilienzkraft entwickeln und in Krisen über uns hinauswachsen. 1. September 2015

Als Gesellschaft leben wir in einer Zeit, in der technisch nahezu alles lösbar scheint. Und menschlich werden die allgemein zugänglichen, grundlegendsten Dinge immer schwieriger. Sind wir willens uns auf die Utopie einzulassen und etwas zu ändern?

Lassen Sie uns Ideen austauschen und das Machbare umsetzen. Jede Fieberstunde ist kostbar! Der Appell „Lasst den Kindern Zeit“ – egal, ob wir an Maria Montessori, Emmi Pikler oder Adrian Urban denken, ist vielfach erklungen und gilt so viel grundlegender, als wir es bisher zu denken gewöhnt sind.

Die Zukunft der Menschheit wird maßgeblich in der frühen Kindheit veranlagt. Und wir begegnen Eltern und Kindern sowohl in unseren Praxen als auch in den Kindertageseinrichtungen.

Vor 40 Jahren wurde Astrid Lindgren als erste Kinderbuchautorin mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels geehrt. Fast wäre ihre Rede zu diesem Anlass abgesetzt worden, da sie zu provokativ sei. Erst als Lindgren drohte, ihre Teilnahme abzusagen, lenkte der Veranstalter ein. Heute ist das, was sie damals forderte, gesetzlich verankert! Sie finden Links dazu in unserer Rubrik „Aktuelles“.

Über den Frieden sprechen heißt, über etwas sprechen, das es gar nicht gibt. Wahren Frieden gibt es nicht auf unserer Erde, und hat es auch nie gegeben, es sei denn als Ziel, das wir offenbar nicht zu erreichen vermögen. Wir alle wollen ja den Frieden.

Gibt es denn keine Möglichkeit, uns zu ändern, ehe es zu spät ist? Können wir vielleicht lernen, auf Gewalt zu verzichten?

Können wir versuchen, eine ganz neue Art Mensch zu werden?

**Ich glaube, wir müssen von Grund auf beginnen.
Bei den Kindern.**

*Astrid Lindgren, „Niemals Gewalt“. Rede anlässlich der Verleihung
des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1978*

Mit herbstlichen Grüßen

Birgit Krohmer

Kinder dürfen krank sein

Werner Sameith

Als Eltern kleiner Kinder hat man es nicht immer leicht ... Kaum ist der lang ersehnte Platz in der Kindertagesstätte (Kita) glücklich erworben und das Kind hat sich dort rascher eingewöhnt als erwartet, während gleichzeitig die ersten Schritte in den Wiedereinstieg der Berufstätigkeit getan werden, da passiert etwas, womit nun keiner so richtig gerechnet hatte.

Das bisher ausgesprochen gesunde Kind bekommt plötzlich einen Infekt nach dem anderen und wird über Wochen fast gar nicht mehr richtig gesund.

Fieber, Husten, Schnupfen, Ohrenschmerzen, Augenentzündungen, Durchfall, Erbrechen etc. verhindern immer wieder den Besuch der Kita.

Und damit sehen sich auch die Eltern in der Pflicht, wegen Erkrankung des Kindes, immer wieder zu Hause bleiben zu müssen, was dann aufseiten der Arbeitgeber in der Regel auf wenig Begeisterung stößt.

Dass Kinder krank werden können, war eingeplant, aber dass sie jetzt mehr oder weniger ständig krank sind, das war so nicht vorhersehbar und erschwert massiv eine kontinuierliche Tätigkeit der Eltern an ihrem Arbeitsplatz.

Aber warum wird unser Kind ausgerechnet jetzt so häufig krank, wo es doch bisher ausgesprochen gesund war?

Könnte das mit der Kita zusammenhängen?

Steckt es sich dort ständig bei den anderen Kindern an?

Machen wir etwas falsch? Fehlt unserem Kind etwas?

Leidet es an irgendeiner chronischen Krankheit?

Wie soll das nur weitergehen?

Wie sollen wir unser ständig krankes Kind mit unserer Berufstätigkeit in Einklang bringen?

So in etwa stellen sich die typischen Sorgen junger Eltern dar, wenn das Kind von einem Infekt zum nächsten eilt. Dabei sind häufige Erkrankungen kleiner Kinder in einem bestimmten Alter gar nichts ungewöhnliches. Im Gegenteil!

Häufige Infekte sind geradezu ein Entwicklungsmerkmal kleiner Kinder.

Auffallend ist, dass Kinder im ersten Lebensjahr, genauer gesagt in den ersten sieben Lebensmonaten, eher sehr selten erkranken, dafür aber in den nächsten beiden Jahren umso häufiger. Danach werden die Infekte wieder seltener.

Wie ist das zu verstehen?

Hier spielt die immunologische Entwicklung der Kinder in den ersten Lebensjahren, als Ausdruck des Ankommens in der Welt, eine entscheidende Rolle.

Was heißt Immunität und wie entwickelt sich diese beim Kind?

Immunität ist die Fähigkeit des menschlichen Organismus Eigenes und Fremdes zu unterscheiden. Und nur weil wir diese Fähigkeit besitzen, auf der leiblichen Ebene einen konsequenten Schutz vor allem Fremden zu entwickeln, sichern wir damit unsere leibliche Integrität als Voraussetzung für unsere Überlebensfähigkeit.

Allerdings muss sich das Kind seine persönliche Immunität erst mühsam erwerben. Ein reifes und kompetentes Immunsystem ist kein Geschenk der Natur.

Das neugeborene Kind wird lediglich mit einem ganz unspezifischen und unfertigen Immunsystem ausgestattet, was allein keinen Schutz gegen diese Welt bieten würde.

In dieser schutzlosen Zeit, bis das Kind dann im zweiten Lebensjahr seine eigene Immunität entwickelt, leistet aber die Mutter großartige Entwicklungshilfe, indem sie ihrem Kind einerseits ihre selbst erworbene Immunität durch die Schwangerschaft zur Verfügung stellt (Leihimmunität) und andererseits das Kind in den ersten Lebensmonaten stillen kann, was dann einen ausgesprochen guten Nestschutz garantiert.

Diese mütterliche Unterstützung sorgt dafür, dass Kinder in den ersten Lebensmonaten kaum erkranken und vor allem vor Kinderkrankheiten geschützt sind, die die Mutter selbst einmal durchgemacht hat.

Diese Leihimmunität der Mutter reicht aber nur für ein knappes Jahr und nicht für ein ganzes Leben? Warum ist das so?

Weil sich das kleine Kind am Ende des ersten Lebensjahres wieder von seiner so segensreichen Leihimmunität der Mutter trennt und damit seine eigene Schutzlosigkeit erneut in Kauf nimmt.

Diese Tatsache erzeugt zunächst Unverständnis, denn es wäre ja viel komfortabler für das Kind, wenn die mütterliche Leihimmunität dem Kind das eigene Durchmachen vieler Kinderkrankheiten für den Rest des Lebens ersparen würde.

Aber hier zeigt sich eine typisch menschliche Eigenschaft. Das Kind will nicht auf Dauer mütterliche Immunität in Anspruch nehmen, auch wenn es vielleicht bequemer wäre, sondern will seine eigene Immunität entwickeln, so mühsam es auch ist. Es will bis in die Leiblichkeit hinein seine eigene Individualität, sein eigenes „biologisches Ich“ gestalten.

Das gleiche Muster verfolgt das Kind u. a. beim Laufenerlernen. Verfügt es nach der Geburt noch über einen Schreitreflex, so muss sich dieser innerhalb weniger Monate wieder verlieren, als Voraussetzung das eigene Stehen und Gehen überhaupt erst erlernen zu können. Wie mühsam und lang dieser Lernprozess ist, ist bekannt.

Das ist eine Grundgeste menschlicher Individualität. So wichtig elterliche Anleihen und Hilfestellungen zunächst auch sind, das Kind muss diese überwinden, um seine eigene Entwicklung zu ermöglichen. So baut also das Kind die geliehene Immunität bis Ende des ersten Lebensjahres langsam ab, nimmt damit seine eigene Schutzlosigkeit in Kauf, um dann sein eigenes, ganz spezifisches, individuelles Immunsystem zu entwickeln.

Wie geschieht das?

Durch Auseinandersetzung! Durch Auseinandersetzung mit der Welt der Bakterien, der Viren, der Pilze und mit dem ganz normalen häuslichen „Dreck“. Die Folge ist, dass Kinder jetzt häufiger erkranken, Fieber entwickeln, Schnupfen und Husten bekommen. Das löst Irritationen bei allen Beteiligten aus. War das Kind doch bisher so gesund ... und auf einmal immer wieder krank?

Haben wir da etwas falsch gemacht?

Müssen wir uns um unser Kind sorgen?

Nein, ganz sicher nicht. Fieber und Infekte können als äußerer Ausdruck einer jetzt hochaktiven Immunitätslage gewertet werden. Auch wer Sport macht, wundert sich nicht wenn er schwitzt, einen roten Kopf bekommt, das Herz schneller schlägt und er kurzatmiger wird. Wer würde schon deswegen den Notarzt rufen? Entsprechend gelassen dürfen wir mit Fieber und anderen Infektzeichen umgehen.

Ja, wir dürfen uns sogar darüber freuen, denn es demonstriert eindrucksvoll wie aktiv das Immunsystem unserer Kinder jetzt ist. So schlecht also die eigene Immunitätslage des Kindes im ersten Lebensjahr ist, so schnell entwickelt sie sich im zweiten Lebensjahr und ist nie wieder so großartig, so kompetent, wie in den ersten sieben Lebensjahren.

Deswegen wurden und werden Kinderkrankheiten und andere Erkrankungen in keinem anderen Lebensabschnitt so gut und komplikationslos überwunden.

Günstige und weniger günstige Bedingungen für die Entwicklung der kindlichen Immunität

Die besten Bedingungen für die Entwicklung der kindlichen Immunität finden wir im häuslichen Bereich. Die „Welt der Hauskeime“ ist ein adäquates und überschaubares Übungsterrain für den Übergang von der mütterlichen Leihimmunität hin zu einem immer reifer werdenden Immunsystem.

Der spätere Eintritt in den Kindergarten mit drei bis vier Jahren, stellt dann das Kind vor keine größeren Probleme mehr, sich mit dieser „bunten Welt der Kindergartenkeime“ auseinanderzusetzen.

Ganz anders stellt sich die Situation heute dar. Der angestrebte Wiedereinstieg in die Berufstätigkeit zwingt die Eltern dazu, ihre Kinder in der Regel bereits mit einem Jahr in die Kita zu bringen. Also ausgerechnet in der Zeit, wo das kindliche Immunsystem gerade erst beginnt die ersten eigenen, unsicheren Schritte in der „Welt der Hauskeime“ zu wagen, wird es gleichzeitig mit der ganzen Wucht der „Kita-Keime“ konfrontiert. Aus immunologischer Sicht ist das Kind überfordert, vor allem in den Wintermonaten. Die Folgen kennen wir alle, und diese wurden bereits beschrieben.

Je früher und je länger Kinder in den ersten zwei Lebensjahren Gemeinschaftseinrichtungen mit vielen Gleichaltrigen besuchen, desto größer ist die Gefahr ständiger Infekte.

Für Eltern, die gerade ihre Berufstätigkeit wiederaufgenommen haben, kann das zum Problem werden.

Demgegenüber stellen Tagesmütter-Einrichtungen mit wenigen, bis maximal fünf zu betreuenden Kindern, eine eher bewältigbare Aufgabe für das kindliche Immunsystem dar.

Zusammenfassend lässt sich aber für alle Kinder feststellen, unabhängig davon wann sie mit einer Gemeinschaftseinrichtung konfrontiert werden, dass die Fähigkeit zur Immunität einerseits ein Geschenk ist, aber andererseits trotzdem aktiv erworben und erhalten werden muss. Dabei spielen Fieber, Kinderkrankheiten und sonstige Erkrankungen eine bedeutende Rolle. Und das ist ganz sicher nicht immer ein Kinderspiel. Eben wie z. B. beim Sport oder beim Musizieren. Wer hier gute Leistungen erreichen und erhalten will, muss immer wieder einiges dafür tun.

Aber ist Fieber nicht gefährlich? Sollte es nicht sofort gesenkt werden, damit keine „Fieberschäden“ auftreten? Wofür soll Fieber eigentlich gut sein?

- **Fieber** ist keine Krankheit, die bekämpft werden muss, sondern die sinnvollste und effektivste Reaktion des Organismus auf die stattfindende Erkrankung.
- **Fieber** ist der Versuch der Selbstheilung des Organismus.
- **Fieber** hemmt unmittelbar die Vermehrung von Viren und Bakterien.
- **Fieber** beschleunigt massiv die gesamten Immunprozesse.
- **Fieber** ist Hilfe bei der Zerstörung von Defekt- und Krebszellen.

Fieber ist also nicht das Problem, nicht die Krankheit, sondern ist die Hilfe zur Lösung des Problems, zur Heilung der Erkrankung.

Die kompetente Immunität eines Kindes zeichnet sich in der Regel auch durch die Fähigkeit aus, rasch hohes Fieber zu entwickeln. Dadurch sind die Kinder in der Lage, deutlich schneller zu gesunden, als das bei Erwachsenen der Fall ist.

Gesundheit beweist sich nicht in der Abwesenheit von Krankheiten, sondern zeigt sich erst in der aktiven Überwindung von Krankheiten.

Das gilt für alle Kinder jenseits des ersten Geburtstages. Dagegen ist hohes Fieber im ersten Lebensjahr immer ein ernst zu nehmendes Ereignis und bedarf der ärztlichen Begleitung.

Die bekannte Empfehlung, Fieber ab 38,5 Grad routinemäßig bei Kindern zu senken, entspricht schon lange nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand. Die angeblichen Gefahren durch Fieber bei sonst gesunden Kindern wurden in der Vergangenheit überschätzt. Daraus resultierte eine bis heute fortbestehende und unbegründete Angst vor dem Fieber.¹

- **Kann Fieber unbegrenzt steigen bis es gefährlich wird?**
Nein!
Kinder fiebern rasch bis 39,5 und 40,5 hoch, aber nur selten höher. Damit können Kinder in der Regel gut umgehen.

¹ Literatur: Dr. med. Till Reckert, Kinder- und Jugendarzt, Beitrag in der Fachzeitschrift Kinder- und Jugendarzt, 42./43. Jg. (2011/2012) Nr. 12/11+1/12
Thema: Beratung zum Umgang mit Fieber und Abbau der Fieberangst

- **Kann Fieber den Organismus schädigen? Nein!**
Sogenannte „Hitzeschockproteine“ schützen den Organismus bei sehr hohen Körpertemperaturen.
- **Kann Fieber den Organismus durch Fieberkrämpfe schädigen? Nein!**
Fieberkrämpfe treten bei 2–5% aller 0,5–5-jährigen Kinder auf. Diese sehen zwar schlimm aus, sind aber in der Regel langfristig ein harmloses Ereignis. Durch Fiebersenkung wird weniger der Fieberkrampf verhindert, dafür werden ganz massiv die Selbstheilungsaktivitäten eingeschränkt. Hier sollte aber immer der ärztliche Rat eingeholt werden, vor allem dann, wenn es sich um komplizierte Fieberkrämpfe handelt.

Wie gehen wir sinnvoll mit Fieber um?

Zunächst gehen Kinder selbst sehr unterschiedlich mit Fieber um. Manche spazieren bei 40 Grad noch durch die Wohnung, andere leiden sehr heftig bereits bei 38,5 Grad. Kinder fiebern normalerweise sehr rasch und sehr hoch und können damit auch gut umgehen.

So schnell das Fieber kommt, so schnell geht es in der Regel auch wieder. Die häufigste Fieberdauer beträgt ein bis zwei Tage. Wer mit einem fiebernden Kind vertraut ist und keine Angst vor dem Fieber hat, kann das Kind immer mal einen Tag fiebern lassen, bevor der Arzt zu Rate gezogen werden sollte.

Ein fieberndes Kind wird weniger nach der Höhe des Fiebers beurteilt, sondern viel mehr nach dem Allgemeinbefinden. Wer noch wenig Erfahrung mit dem Fieber hat, sollte sich jederzeit an den Arzt wenden. Wichtig ist, dass Eltern und Arzt das Kind bei Fieber gut und möglichst unaufgeregt begleiten.

Welche Fragen sollten sich Eltern stellen?

Wie lange dauert das Fieber schon? Welche anderen Symptome gibt es? Trinkt das Kind ausreichend? Wie ist der Allgemeinzustand?

Was ist zu tun bei Fieber?

Bei Säuglingen weiter stillen. Bei größeren Kindern ausreichend trinken lassen. Hier ist Essen vorübergehend nicht so wichtig. Für Ruhe sorgen, damit das Kind viel Gelegenheit zum Schlafen bekommt. Bei etwas älteren Kinder (etwa ab 2 Jahre) können schon Wadenwickel gemacht werden, aber nur, wenn Beine und Füße warm sind. Bei jüngeren Kindern bringen Wadenwickel oft zu viel Unruhe. Hier kann man

den Kindern Kniestrümpfe anziehen und dort hinein Zitronenscheiben legen.

Sind die Kinder sehr unruhig, haben sich Viburcol oder Weleda Fieberzäpfchen bewährt, die zwar nicht das Fieber unmittelbar senken sollen, aber doch zur Beruhigung und zum besseren Umgang des Kindes mit dem Fieber beitragen können.

Wer darüber hinaus in großer Sorge ist wegen dem immer weiter steigenden Fieber (z. B. über 40,5 Grad), der kann sich in Ausnahmefällen auch einmal mit einem fiebersenkenden Mittel helfen. Allerdings und das ist wichtig, ist es völlig unnötig, das Fieber von über 40 Grad auf unter 36 Grad herunterzusenken. Es würde ausreichen, das Fieber auf 39 Grad abzusenken. Damit geht es dem Kind schon subjektiv besser, den Eltern auch, und das verbleibende Fieber wäre noch hoch genug, um aktiv die Infektion zu bekämpfen, indem es das Immunsystem noch wirkungsvoll unterstützt. Oft reicht in diesen Fällen die halbe Dosis eines fiebersenkenden Mittels aus.

Entwickelt mein Kind, auch wenn es fast nie Fieber hatte, trotzdem eine gute Immunität?

Ja, vorausgesetzt das Fieber wurde nicht ständig unterdrückt.

Aber warum erkranken Kinder so unterschiedlich?

Manche sind ständig krank, andere kaum.

Wie ist das zu erklären?

Jedes Kind bringt etwas Eigenes mit auf diese Welt. Auch vonseiten der Eltern werden die Kinder mit den verschiedensten Krankheitsdispositionen ausgestattet. Z. B. entwickeln nicht wenige Kinder bereits im ersten Lebensjahr, trotz Stillen, eine Neurodermitis. Bis Ende des zweiten Lebensjahrs ist diese in der Regel wieder verschwunden, auch ohne therapeutische Eingriffe durch die Medizin. Eine der wesentlichen Aufgaben kindlicher Entwicklung besteht also darin, diese Krankheitsbelastungen zu überwinden, sich davon freizumachen. Dabei stellen Fieber, Kinderkrankheiten und andere Erkrankungen, wie wir noch sehen werden, eine wichtige Hilfe dar. Auch hier gilt, bevor sich etwas Neues entwickeln kann, muss erst das Alte überwunden sein.

Vergleichbar damit, dass ein möbliertes Zimmer bezogen wird. Zunächst überwiegt die Dankbarkeit gegenüber dem vorhandenen Mobiliar, weil man noch nichts Eigenes besitzt. Später möchte man sich dann aber gerne mit den eigenen Sachen umgeben. Also müssen die alten Dinge

erst raus, bevor die neuen Platz haben. Das ist das Prinzip. Und genauso macht es das Kind. Es will auf Dauer Herr im eigenen Haus, im eigenen Körper sein. In den ersten Lebensjahren findet also eine ständige Auseinandersetzung statt zwischen der ererbten Leiblichkeit (Eltern) und dem Individualisierungsimpuls des Kindes. Wie gut das Kind sich vom elterlichen Ballast befreien kann, ist für seine weitere Entwicklung von nicht geringer Bedeutung. Denn mit der Eroberung der eigenen Leiblichkeit ist für das Kind nur der erste Schritt getan. Später möchte sich das Kind auch noch in seelischer und geistiger Hinsicht von seinem „Vorbild Eltern“ emanzipieren, um eigene Wege gehen zu können. Wer sich dann auf ein gutes körperliches Fundament stützen kann, hat es bekanntlich später auch leichter, der eigenen Entwicklung seinen persönlichen Stempel zu verleihen.

Trotzdem bleibt noch die Frage offen, warum Kinder so unterschiedliche Bedingungen haben in der Häufigkeit und Schwere bei Erkrankungen?

Um im Bild zu bleiben: Gelegentlich passen auch möblierte Zimmer perfekt mit dem zusammen, der da einzieht, und es gibt kaum Veränderungsbedarf.

In anderen Fällen stört einen alles, was mit diesem Zimmer zusammenhängt. Manchmal gelingt es dann mit unendlicher Mühe und größter Anstrengung, das Zimmer doch noch wohnlich zu gestalten. Aber in manchen Fällen gelingt es nicht, und man fühlt sich genötigt, wieder auszuziehen, weil alle Versuche zur Veränderung, zur Gestaltung nach den eigenen Wünschen, letzten Endes „gescheitert“ sind.

Aber auch diese Erfahrungen können für die weitere Entwicklung von großer Bedeutung sein.

Natürlich darf an dieser Stelle auch weiter gefragt werden, warum es hier passt und dort überhaupt nicht ..? Warum dem einen seine Leiblichkeit wie angegossen passt, ein anderer sich seine Leiblichkeit mühsam erringen muss, während wieder ein anderer nie ein richtiges Verhältnis zu seinem Körper findet, trotz vieler leidvoller Auseinandersetzungen ..?

Warum und inwiefern können Fieber, Kinderkrankheiten, Infekte etc. konkret dazu dienen, gesünder zu werden, bzw. helfen, Krankheitsdispositionen zu überwinden und die vererbte Leiblichkeit zu verwandeln?

Was passiert z. B. während eines typischen Krankheitsverlaufs einer fieberhaften Bronchitis eines zweijährigen Kindes?

Wir müssen generell vier wesentliche Krankheits-Phasen unterscheiden:

Ansteckung - Erkrankung - Gesundung - Erholung

Ansteckung: Das Kind hatte Kontakt zu Krankheitskeimen, die sich im Körper rasch vermehren. In dieser Phase können wir äußerlich noch keine Veränderungen an dem Kind feststellen. Allerdings fällt häufig eine unausgeglichene Stimmung des Kindes auf, die als Ausdruck der inneren Krankheitsvorgänge gewertet werden kann.

Erkrankung: Von der Ansteckung bis zur akuten Erkrankung vergehen etwa zwei Tage. Dann kommt es zu einem raschen Krankheitsausbruch mit hohem Fieber (40,2), Schnupfen, starkem Husten und schlechtem Allgemeinzustand.



Bild 1: Fieberbäckchen²

Das Fieber beschleunigt die Immunvorgänge, unterstützt damit die Selbstheilungskräfte und verhindert die weitere Ausbreitung und Vermehrung der Krankheitserreger, zerstört und verbrennt dabei alte Körpersubstanz.

Fazit: Die vererbte Leiblichkeit wird punktuell abgebaut. Das alte Mobiliar wird aus dem möblierten Zimmer entfernt.

Gesundung: Nach drei Tagen sinkt das Fieber, Schnupfen und Husten lassen nach, allmähliche Besserung des Allgemeinzustandes, trotzdem ist das Kind noch sehr geschwächt und braucht viel Ruhe.

Fazit: Erst jetzt ist der Abbauprozess endgültig zu Ende gekommen.

2 Alle Fotos in diesem Beitrag: Birgit Krohmer privat

Nun kann die notwendige Neugestaltung beginnen. Das alte Mobiliar ist nun vollständig entsorgt.

Erholung: Im Idealfall folgt also nach einer dreitägigen, hoch fieberhaften Infektion eine zweitägige Gesundheitsphase. Erst danach beginnt die eigentliche Phase der Regeneration, des Wiederaufbaus, der Neugestaltung der Leiblichkeit, die wiederum ca. 2–3 Tage dauert. Kraft und Lebensfreude kehren zurück. Plötzlich zeigt das Kind neue, bisher nicht gekannte Fähigkeiten. Es ist wieder etwas mehr „Herr im eigenen Hause“.



Bild 2: Gesundheitsschlaf

Fazit: Beginn der Neugestaltung und damit punktuellen Verwandlung der vererbten Leiblichkeit. Das nun leere Zimmer wird mit eigenen Möbeln, mit eigenen Bildern etc. ganz nach den eigenen Vorstellungen gestaltet.

Üblicherweise neigen wir dazu, das Kind dann wieder in die Kita zu schicken, sobald das Fieber gesunken ist, egal wie lange das Fieber andauert hat. Aber diese Fieberzeit war Schwerstarbeit für das Kind, und nun braucht es dringend Zeit zur Erholung.

Wir unterschätzen gerne diese Phase der Regeneration. Jedem steht nach getaner Arbeit Zeit zur Erholung zu, sonst würde er sich auf Dauer erschöpfen, auch einem Kind nach überwandener Krankheit. Ohne diese Zeit der Erholung hätte es das Kind schwer, die Umgestaltung der vererbten Leiblichkeit zu Ende zu bringen. Das Kind würde wie auf

einer leiblichen Dauerbaustelle leben, die es ihm schwer macht, seinen Individualisierungsimpuls durchzusetzen. Die alten vererbten Krankheiten könnten nur schwer überwunden werden. Infektanfälligkeit, Allergien, unruhige Kinder und ein schwaches Immunsystem wären die Folgen.



Bild 3: Aufbauphase

Insofern verdienen Fieber, Kinderkrankheiten und andere „banale“ Erkrankungen im Kindesalter unseren Respekt. Wir dürfen unsere Kinder dabei begleiten diese Erkrankungen möglichst gut und ohne Komplikationen zu überwinden. Das stärkt den Aufbau einer stabilen Leiblichkeit, trainiert im besten Sinne ein kompetentes Immunsystem, fördert unsere Selbstheilungskräfte als Voraussetzung für eine tragfähige Gesundheit. Und hilft dem Kind entscheidend, seine vererbte Leiblichkeit im eigenen Sinne umzugestalten.

Außerdem schafft die aktive Überwindung einer Krankheit Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten, die später als Modell dienen, wenn der Jugendliche und Erwachsene seelische Krisen zu bewältigen hat.

Das Versprechen der modernen Medizin, möglichst alle Krankheiten zu verhindern, zu bekämpfen oder auszurotten, so harmlos sie auch sein mögen, verhindert die Auseinandersetzung mit der Krankheit, schwächt damit unsere Immunität, unsere Gesundheit, unser Vertrauen in die eigenen Selbstregulierungsfähigkeiten und macht uns auf Dauer von Medizin und Medikamenten abhängig.

... und deshalb sollten Kinder krank sein dürfen, denn nur so können sie lernen, wirklich gesund zu werden!

Johann Wolfgang von Goethe stellt in diesem Zusammenhang die Frage:

*„Was ist das höchste Glück auf Erden?
Gesund zu sein?“*

... und gibt darauf die folgende Antwort:

*„Ich sage nein!
Das höchste Glück auf Erden
Ist, gesund zu werden.“*

Lebenstätigkeit, Lebenserfahrung, Lebenserkenntnis – die Ich-Entwicklung. Wie kommt das kleine Kind zum Begriff¹

Michaela Glöckler

Im 9. Vortrag der „Allgemeinen Menschenkunde“ rundet Rudolf Steiner die Betrachtung des Menschen vom Geist aus mit einem Blick auf die bewusste Ich-Tätigkeit ab. Diese vollzieht sich im Begreifen (Begriff), Urteilen (Urteil) und Schließen (Schluss). Interessanterweise führt Rudolf Steiner aus, wie der Mensch beim Schließen ganz wach ist, beim Urteil träumt und beim Begreifen schläft. Das ist zunächst weder von der Wortbedeutung her nachvollziehbar noch psychologisch unmittelbar verständlich. Klar wird dies erst, wenn der Wesensgliederbezug deutlich wird, der bei diesen drei geistigen Tätigkeiten in Betracht kommt.

Wo findet das Begreifen statt – welches Wesensglied ist dafür verantwortlich? Es ist der Ätherleib. Ihn können wir am besten studieren, indem wir die rhythmischen Laute, d. h. die Vokale und Konsonanten der Sprache, auf uns wirken lassen. Wenn wir die Vokale eurythmisch gestalten, ist das A ein Winkel, da bringen wir diese Öffnung zum Ausdruck, die wir auch machen, wenn wir ein A singen. Wir erleben ganz spontan, wie die Vokale sich, wenn wir singen, aus unserer eigenen Konstitution, aber auch aus unserer Seelenstimmung des Öffnens beim A, des Sich-Anhaltens und Auf-den-Punkt-Bringens beim E, des Sich-Dehnens, -Ziehens beim I, des Rundens beim O und der Parallele beim U ergeben. Es sind verschiedene Stimmungen, verschiedene Qualitäten, mit denen wir uns öffnen, uns zur Welt und uns selbst in Beziehung setzen.

Als Rudolf Steiner die Heileurythmie einführte, sprach er nicht von Stimmungen, sondern von Körpergeometrie: Das A sei ein Winkel, das E der Kreuzungspunkt zweier Linien, das I eine Gerade, das O der Kreis und das U die Parallele. Dies aber sind Grundbegriffe der euklidischen Geometrie. Danach ist der Körper gebildet und die Konsonanten sorgen dafür, dass die archetypisch gebildete menschliche Konstitution sich beweglich und ausdrucksstark, aber auch empfangen könnend, mit der

¹ Vortrag an der Pfingsttagung der Vereinigung der Waldorfkindergärten 2018

Umwelt auseinandersetzt. Das ist das Konsonantisch-Interaktive. Das andere ist die Urgestalt unseres Körpers, wie sie sich seelisch ausdrückt. In der Sprache kommt dann beides zusammen.

Wie kommt das Kind zu Begriffen? Das Kind selbst ist ein einziger, komplexer Begriff. Was ist das Erste, was das Kind tut? Wir wissen das alle: Zuerst kommt dieses noch orientierungslose Strampeln. Aber die Sinne, der Wille in den Sinnen ist schon unglaublich aktiv und intentional darauf aus, das Wahrgenommene zu inkorporieren, nachzuahmen, zu verkörpern. Die Verkörperungsarbeit ist nicht nur ein komplexes neurophysiologisches, sensomotorisches, interaktives Gestalten, es ist auch ein schlafbewusstes Geschehen. Das Gehirn und das Nervensystem sind Beziehungsorgane, die ständig, nicht nur sich selbst, sondern auch den Körper, durchgestalten. Durch die Kraft der Aufmerksamkeit und dieses sorgsame Hereinnehmen des Wahrgenommenen richtet das Kind sich aus der Horizontalen in die Vertikale auf. Das ist der erste Begriff, den das Kind sich erarbeitet: „Ich bin Linie, ich stehe auf meinen eigenen Füßen.“ Die Bewegungsentwicklung des Kindes in den ersten Lebensjahren macht anschaulich, wie das Kind zu Begriffen kommt: Was nicht getan wird, ergriffen wird, beobachtet wird, dem Leib eingepägt wird, das kann später auch nicht bewusst reflektiert werden. Was aber ist bewusstes Reflektieren? Ein ständiges Sich-Anschließen – das wir gewöhnlicherweise denken nennen, es ist ein ständiges „Schließen“. In dieser schließenden Gedankentätigkeit, die nur zu oft auch unmittelbar an sprachlich Formuliertes anschließt, sind wir ganz wach. Diese Tätigkeit geschieht in der wachbewussten Ich-Organisation. Zu urteilen hingegen bedeutet immer ein Abwägen – ein feines Spiel von Sympathien und Antipathien. Urteilen hat seinen Sitz im Astralleib, so wie die Denktätigkeit des Begreifens in der Formkraft des ätherischen Leibes wurzelt.

Ein Begriff ist ja etwas vollkommen Unsichtbares. Vorstellungen kann man sichtbar machen, Begriffe nicht. So ist beispielsweise der Kreis ein geometrischer Ort aller Punkte, die von einem Mittelpunkt gleich weit entfernt sind. Dieser begrifflichen Definition entsprechen alle nur erdenklichen Kreise. Wird einer davon sichtbar realisiert, tritt er aus dem Begrifflichen in das vorstellende Gedankenleben ein. Ein Kreis ist ein geometrischer Ort, kein Ort im Raum! Der Kreis kann ultra-klein oder so groß werden wie das Weltall. Er ist dadurch bestimmt, dass alle Punkte auf diesem Kreis von einem Zentralpunkt gleich weit entfernt

sind. Das ist etwas vollkommen Übersinnliches. Den Begriff erfasse ich nur in der gedanklichen Prozedur, d. h., wenn wir jetzt gemeinsam denken, dass der Kreis der geometrische Ort aller Punkte ist, die von einem Mittelpunkt gleich weit entfernt sind, dann haben wir begrifflich gedacht, dann haben wir nichts mehr vorgestellt. Aber wir haben Mühe gehabt, da noch mitzukommen, natürlich nehmen wir ein bisschen die Vorstellung zu Hilfe.

Fichte, der große idealistische Philosoph, versuchte seine Studenten auf diese lebendige Ich-Aktivität im Denken hinzuweisen, wenn er die Erstsemester einführte. Er sagte: Schaut diese Wand an, schließt die Augen, und jetzt denkt die Wand, stellt sie euch vor, und jetzt denkt den, der die Wand gedacht hat, der sie sich vorgestellt hat. Dann schließt ihr euch selbst denkend an euch selber an, dann wisst ihr, wer denkt, nämlich ein übersinnliches, aktives Willenswesen. Der fichtesche Grundsatz seiner Philosophie lautet: „Ich bin ich, indem ich mich denkend erlebe.“ Das ist das erste Erlebnis, das kleine Kinder haben, wenn sie anfangen „ich“ zu sich zu sagen. Das ist der Grundsatz der Identität, bei Fichte heißt er: „A ist A, ich bin ich.“ Und darauf gründet sich alles Wissen, denn ohne diesen ersten, fundamentalen Erkenntnisakt weiß ich nichts von mir, dann kann ich auch von der Welt nichts wissen. Ohne Selbstbewusstsein kein Weltbewusstsein, kein Weltbezug.

Wenn das Kind „ich bin ich“ sagt, dann ist das ein Schluss, eine Tatsache, das ist kein Begriff, auch kein Urteil, das ist ein Schluss. Trotzdem lebt, wie Rudolf Steiner es im 9. Vortrag der „Allgemeinen Menschenkunde“ ausführt, immer wenn ich einen Schluss mache, auch ein Stück Urteil und Begriff mit darin. Das hängt zusammen, das ist unsere geistige Tätigkeit, die sich aber in verschiedenen Schichten unserer Konstitution ereignet. Das Begreifen ereignet sich eben in der tiefsten Schicht, da wo wir schlafen, nämlich im Ätherischen. Wir haben es bei der Begriffswelt mit den ätherischen Gestaltungs Kräften unseres Körpers zu tun, die Gedankenwelt ist die Welt der Gestaltung. Jedem Gedanken entspricht irgendeine Gestaltungskraft, irgendeine konkrete Wirksamkeit in der Welt und am eigenen Körper. Es ist eben eine Gestaltungskraft, die es mir ermöglicht, so gebaut zu sein, dass ich auch die Gestaltungskraft, die mich gemacht hat, zeigen kann. Wenn wir unsere Einführung im Ärztekurs machen, fangen wir an mit einer Stunde Eurythmie, wo wir zum Beispiel die Vokale üben als Geometrie unseres Körpers. Dann gehen wir hinaus in die Natur und beobachten, wie die

Pflanzen geometrisieren, wie sie mit dem Winkel umgehen oder mit dem Punkt und dem Kreis. Die Pflanzen machen auch Geometrie, sie sind aus den gleichen Gestaltungs Kräften gemacht wie wir. Dann merkt man plötzlich: Geometrie, Mathematik, Gesetze, Begriffe, alles Übersinnliche, Außersinnliche ist ein Schöpfungspotenzial, aus dem ich unendlich viel machen kann. Ich selbst bin daraus gemacht. Und dann passiert dieses Wunder in uns Menschen, dass uns diese Schöpferkraft, aus der wir kommen, aus der wir gemacht sind, plötzlich ab dem dritten Lebensjahr bewusst wird als eine eigene, von Jahr zu Jahr wachsende Erkenntniskraft, Denktätigkeit. Jetzt dürfen wir selbst schöpferisch sein, ganz aus uns heraus schöpferisch tätig sein und müssen nicht mehr der Natur, der Schöpfung, die noch am Körper wirkt, folgen. Wir können jetzt selbst denken, was und wie wir wollen. D. h., wir erleben im Denken eben auch die Freiheit, die Befreiung von der Schöpfung, von unserem Urgrund, von der Natur. Aber wenn wir wissen wollen, was ein Begriff ist, dann ist es die ätherische Gestaltungskraft, die wir am besten studieren können an den Gestaltungs Kräften des eigenen Körpers, die das Kind in den ersten sieben Lebensjahren unablässig zeigt.

In der Sprache wird die Gestaltungskraft des Körpers zum Ausdruck gebracht, und an der Sprache wird uns die unbewusste Gedankenwelt bewusst. Es dauert bis etwa zum elften Lebensjahr, bis die Kinder merken, dass Denken und Sprechen getrennte Gebiete sind. Das merken sie erst, wenn sie plötzlich entdecken, dass es in der Sprache Worte gibt, die verschiedene Bedeutungen haben. Ein Beispiel im Deutschen ist das Wort Schimmel für ein weißes Pferd und für den Schimmel auf dem Brot. Es ist dasselbe Wort. Dann entdecken die Kinder plötzlich, dass sie es sind, die aus ihrem unsichtbaren Denken heraus, aus der geistigen Tätigkeit heraus, der Sprache und den Dingen ihren Sinn geben. Plötzlich wird die Ursprache entdeckt als die Gedanken-Gestaltungskraft, aus der alles gemacht ist und die ich handhaben kann bis in die Sprache hinein und mit der ich den Dingen ihre Bedeutung gebe.

Der 9. Vortrag ist so ein kleiner Montblanc, wo man an einer Stelle anfängt, sich irgendwie hinaufzuarbeiten, und Rudolf Steiner versucht es, so klar und knapp wie nur möglich zu machen, indem er eben sagt, wie geistige Tätigkeit aus diesen drei aus der Logik bekannten Aspekten besteht: Begriff, Urteil, Schluss. Aber der Schluss kommt zuerst! Danach kommt das Urteil und zuletzt kommt der Begriff. Jetzt kann ich das

ganze vom Begriff her anschauen, da folge ich der formalen Logik („Alle Menschen sind sterblich“ – „Sokrates ist ein Mensch“, daraus folgt: „Sokrates ist sterblich“). Ich fange irgendwo gedanklich-begrifflich an und urteile und schließe dann.

Um uns dieser ersten Frage „Wie kommt das Kind zum Begriff“ anzunähern: Das Kind kommt dadurch zum Begriff, dass es selbst sich begrifflich gestaltet. Es gestaltet seinen eigenen Körper am Vorbild, an der Mitwelt und aus den eigenen naturgegebenen Vererbungs Kräften. Es ist ein gigantisches interaktives Geschehen, und die Kinder zeigen es uns indem sie alles angreifen. D.h., die Kinder begreifen mit dem Körper, sie gestalten ihren Körper, und sie urteilen, wenn sie etwas schmecken, „mag ich“ oder „mag ich nicht“ und wenn sie sagen „haben will ich“, dann schließen sie. Wir Erwachsene, wenn wir es denn werden, fangen an im Denken. Wir versuchen etwas zu verstehen, aber machen uns oft nicht klar, was geschieht, bis wir überhaupt den Gedanken haben, was wir verstehen wollen und wo wir bereits geurteilt und geschlossen haben. Das versucht uns Rudolf Steiner in dem Vortrag deutlich zu machen, wie die Wesensglieder Ätherleib, Astralleib und Ich-Organisation Anteil haben an unserem geistigen Leben, an unserem ganzen Gedankenleben.

Eine zweite Frage, die in unserem Thema steht, ist, wie sich die Ich-Entwicklung vollzieht. Da müssen wir uns konzentrieren auf unser Verhältnis und unsere Verantwortung diesem sich selbst entwickelnden, aktiv tätig begreifenden, schaffenden Kind gegenüber. Ich-Entwicklung mit drei Jahren ist ganz im Willen, ein reiner Schluss: Was macht das Kind, es erlebt: „Ich bin ich“, aber nicht abstrakt logisch, irgendwie abgeleitet, sondern als ein Sich-an-sich-selbst-Anschließen. Wenn das erste Ich-Erlebnis kommt, eine geistige Tätigkeit des Schließens, ist das Kind voll wach und schließt sich bewusstseinsmäßig an sich selber an. Wann auch immer wir reden, lesen, tätig sind, singen, uns begegnen, wenn wir wach sind, wenn wir wirklich geistesgegenwärtig sind, bedeutet dies sich anschließen. Schließen, aufschließen, anschließen, zuschließen, abschließen, es hat alles mit schließen zu tun. Es ist immer geistige Präsenz, Wille, Ich-Tätigkeit. Es ist sozusagen ein willentlicher Vorausgriff, der dem denkenden Reflektieren vorausgeht.

Mit neun Jahren wird der Astralleib im Kopf so weit frei, dass das Kind jetzt fühlen kann, was es denkt.

Damit beginnt die Urteilstätigkeit. Was ist urteilen? Um urteilen zu

können, muss ich erst einmal selbst ein Teil sein. Urteilen ist, dass ich weiß, wie ein Teil zum Ursprung, zur Quelle gehört. Und mit neun Jahren, am sogenannten Rubikon, fühlen wir zum ersten Mal selbst, was es heißt, einsam, allein, isoliert, abgeschnitten von allen anderen Menschen und Dingen zu sein. Deswegen gibt es einen feinen, melancholischen Zug, der Blick geht nach innen. Ich erinnere mich noch gut, wie das bei mir war, als ich plötzlich merkte: Meine Mutter versteht mich nicht. Und dann dachte ich natürlich, ich kann doch von der gar nicht abstammen, denn sonst würde sie mich doch verstehen. Und später in meinem Studium habe ich dann gelernt, dass das die typischen Adoptionsfantasien der Neun- bis Zehnjährigen sind. Ich habe mich sofort erinnert, es war bei mir ganz genauso. In dieser Zeit habe ich gezweifelt: Bin ich das Kind meiner Mutter? Ich bin doch ich selbst. Man wird zum Teil, man fühlt sich selbst. Ab da beginnen die tiefen Fragen, die ganze Sehnsucht nach Verstehen, das Sich-unverstanden-Fühlen, das bewusste Sich-wieder-Urteilen-Nähern, aber sich auch absetzen, allein sein wollen, sich selbst finden wollen. Zu sagen: „So, wie der das macht, will ich das nicht!“ Das heißt urteilen! Urteilen ist ganz und gar gebaut auf Sympathie und Antipathie, auf das Erwachen des Ich im Astralischen. Das Ich erwacht an seiner Seelentätigkeit, wenn der Astralleib sich befreit, den Kopf schon durchgestaltet hat, die Vorphubertät beginnt.

Mit sechzehn Jahren erwacht diese Ich-Tätigkeit in der eigenen Ich-Organisation, die frei wird im eigenen Willen. Und dadurch entsteht die Möglichkeit des bewussten, reflektierenden Begreifens. Selbst philosophieren, zum Beispiel den denken, der die Wand gedacht hat, das kann man erst mit sechzehn. Vorher hat man gar kein Interesse daran. Man weiß gar nicht, wovon die eigentlich reden. Damit wird man sich seiner selbst bewusst, wenn man anfängt, bewusst zu begreifen, dass man Verantwortung hat, für die Weltgestaltung. Dann weiß man: Wie will ich diese Welt mitgestalten? Ich habe Verantwortung für das, was ich denke, fühle und tue. Und die sogenannten Erwachsenen gehen dann noch einen Schritt weiter, indem sie sich eines Tages fragen: Wer bin ich denn wirklich? Ist das wirklich mein Leben? Will ich immer so weiter machen? Oder will ich mich jetzt einmal ganz frei machen von allem, was bisher war? Mich neu definieren? Neu finden? Neu initiieren? Das ist der Initiationsmoment, die zweite Geburt aus Wasser und Geist. Ich will selbst bestimmen, wer ich bin! Dann muss ich einen Begriff bilden

vom Menschen, der ich werden will. Und von diesem Begreifen spricht Rudolf Steiner im 9. Vortrag als der zentralen moralischen Kraft, die das kleine Kind braucht als Vorbild, um in diesen ersten Jahren sich gesund entwickeln zu können. Denn so wie der Erwachsene denkt, sich begreift, über sich und die Welt urteilt und schließt, so nimmt das Kind das mit in die Nacht und das gestaltet seinen Leib. Wir denken mit unserem Ätherleib, fühlen mit unserem Astralleib, wollen mit unserem Ich und alle drei wirken im Denken zusammen. Ich kann meine Gedanken fühlen, ich kann meine Gedanken wollen, ich kann mit ihnen arbeiten, und ich kann das alles realisieren.

Was passiert im Schlaf? Im Schlaf beim Erwachsenen sind die Ich-Organisation und der Astralleib draußen im Weltall. Der Ätherleib geht zurück in den physischen Leib, deswegen hören wir im Schlaf auf zu denken. Die leibfreie ätherische Gedankentätigkeit, die bei Tage „herausgeboren“ ist aus dem Körper, diese wache Gedankentätigkeit des Ätherleibs, die uns ermüdet, die uns am Schluss das Bewusstsein nimmt, geht wieder in den Körper hinein und baut ihn auf, wenn wir schlafen. Jede Nacht formen die Begriffe, die Gedanken, die wir bei Tag gedacht haben, an unserem Leib und sind ein Teil unserer Lebenstätigkeit. Und man sieht der Physiognomie eines Menschen mehr und mehr an, wie er denkt. D. h., wir werden immer mehr zu dem, wie wir über uns und über andere und die Welt denken. Um diese Gestaltungs-kräfte im Kind gesund anzulegen, Begriffe zu bringen, die wirklich Begriffe sind, habe ich das am Beispiel der Geometrie erläutert. Rudolf Steiner erläutert das an einer ganz wunderbaren Serie von Begriffen, wo man zunächst denkt: Wieso ist das ein Begriff! Ehrfurcht, Verehrung – das sind doch Gefühle! Ja, es sind Begriffe von Seelenkräften. Auch hier Beispiele von etwas ganz und gar Unsichtbarem. Ich kann Begriffe von Gestaltungs-kräften haben, dann bin ich im Bereich der ätherischen Wirkungskräfte. Ich kann Begriffe von Verhaltensweisen, von Seelenstimmungen, von unsichtbaren moralischen Verhaltens-kräften menschlicher Kompetenz haben. Das sind durchseelte Begriffe. Da muss ich Gefühle kennen, um zu verstehen, was Ehrfurcht und Verehrung ist. Das sind die Begriffe, die, wenn wir sie durch gute Vorbilder im ersten Jahrsiebt inkorporiert haben, uns zum Menschen machen. Die Moralität, die wir aus der geistigen Welt mitbringen, die geht vollkommen in die körperliche Gestaltung hinein und kommt da zu Ende. Deshalb müssen Kinder, muss der Mensch selber Moralität

erst lernen aus einer initialen am Menschen erlebten Moralität heraus. Wenn sie der Moral der Erwachsenen nicht begegnen, sich diese Vorbilder nicht einprägen können in ihre eigene Leibbildung, dann fehlen entscheidende Gestaltungskräfte als Voraussetzung dafür, dass die eigene Bildung moralischer Begriffe möglich wird. Deswegen ist eine der schlimmsten Folgen zu früher Digitalisierung in Kindheit und früher Jugend der Verlust der Empathie, die ansteigende Suizidalität unter Kindern und Jugendlichen. Sie fühlen sich zu früh isoliert, allein, nicht angeschlossen und wissen gar nicht, was sie mit sich machen sollen. Der Mensch braucht in der Zeit, in der sich Körper, Seele und Geist so entwickeln, dass diese ihren physiologischen Abdruck in Gehirn, Blutkreislauf und Organen bilden, den anderen Menschen mit seiner moralischen Kraft als Gegenüber, als Vorbild, als orientierende Autorität und schließlich als Dialogpartner. Wenn man dann man selbst geworden ist, kann man mit allen Mitteln in die Technik, in die Zukunft, in die Gegenwart einsteigen. Wenn man aber nicht selbst werden durfte, wird man sich in dieser neuen Welt nur in Abhängigkeit bewegen. Begriffe von Ehrfurcht, von Verehrung, Gebetsstimmung – durch diese bleibt man bis ins höchste Alter verwandlungsfähig, dann bleibt der Körper biegsam, elastisch, er nimmt echte Gestaltungskräfte auf, die aus dem Übersinnlichen kommen. Reine Gedankengestaltungskräfte.

Ein Bild hierfür kann das Märchen „Fingerhütchen“ sein. In diesem ist eigentlich das Wesentliche meines Vortrags enthalten, nur muss man sich dies erst klarmachen. Welche Begriffe hat denn das Fingerhütchen vermittelt? Den Begriff von Fleiß, wie tüchtig dieser kleine Kerl ist, der da seine Körbe macht, verkauft und sich so am Leben hält. Den Begriff von „guter Mensch“, er wird ausgegrenzt, er ist nicht böse deshalb, sondern er nimmt es sich zu Herzen und denkt sich, dass das wohl seinen Grund haben muss. Er kommt aber durch diese Einsamkeit immer mehr zu sich, er wird ein Teil von dieser Welt und erlebt jetzt erstmal nur den Teil, das gehört zur Entwicklung. Dann kommt das liebevolle Interesse für seine Umwelt hinzu, er liebt die Pflanzen, besonders das Fingerhütchen. Der Begriff der Liebe in Bezug auf diese unschuldige Pflanzenwelt, das ist eine ganz reine Liebe. Und diese reine Liebe öffnet seine übersinnlichen Organe, sodass er die Elementarwesen hören und erleben kann. Man kann aber auch sagen, dass er aus dieser Liebe zur Natur heraus auch mit dieser elementarischen Welt sprechen kann. Er gibt der Natur etwas zurück: Dankbarkeit, Liebe und Freude.

Und darüber hinaus gibt er den Elementarwesen etwas, was sie offenbar selbst nicht können, nämlich das Verstehen des „Ätherwebens“. Er schenkt den Elementarwesen sein Verstehen, sein Urteilen, sein Begreifen, indem er den Text ihres Gesangs ergänzt durch die Worte „... ohne Ruder oder Gleise“. Die Gedanken brauchen keine Schienen, um darauf zu fahren, keine Ruder, um sich zu bewegen. Sie sind reine ätherische Gestaltungskräfte, „Gedankenschiffchen, Silberfähren“. Was macht das Fingerhütchen? Es bringt uns sozusagen zum Begriff, etwas, was man in der mittelalterlichen Alchemie wunderbar bezeichnet hat als *Sacrificium intellectus*. Der Mensch hat einerseits seine ätherische Gestaltungskraft für den Leibaufbau, dabei wird die Natur Mensch, z. B., wenn wir die Nahrung zerstören und damit unsere eigene Körpersubstanz aufbauen. Wir verwandeln die Natur, und sie wird dadurch Mensch. Das nannte man das *Sacrificium naturae*.

Wenn wir anfangen, geistig zu erwachen im Schließen, Urteilen und Begreifen, dann kehren wir das um, die ätherischen, astralischen und Ich-Kräfte sind für die Gedankentätigkeit aus dem Körper befreit. Damit sind sie aber auch der Führung durch die Natur entzogen und darauf angewiesen, dass der Mensch ihnen selbst Ziel und Richtung gibt. Dadurch können wir aber auch im Erkennen von Natur, Mensch und Umwelt diesen etwas geben, was sie von Natur aus nicht haben können. Und je mehr Interesse wir an der Wahrheit von Welt und Mensch haben, desto mehr wird das Erkennen zum *Sacrificium intellectus*. Was tun wir denn, wenn wir erkennen, wenn wir dreifach geistig tätig sind im Begreifen, Urteilen und Schließen? Wir passen uns der Wahrheit an! D. h., wir opfern unser eigenes intelligentes Vermögen hin an die Wahrheiten der Welt. Wenn Kinder im Vorschulalter dieses *Sacrificium intellectus* erleben, erleben sie, dass wir ihnen Wahrheiten bringen, dass wir diese gestalten, dass wir versuchen, aus einer rein menschlich moralischen Quelle heraus tätig zu werden, ihnen gegenüberzutreten. Ziel ist es das Gute in uns nicht zu verleugnen, sondern es gerade in einer Welt wie heute, kraftvoll zu leben, so gut wie wir es können. Dann werden sie körperlich stark, dann werden diese Gedankenformen den Leib biegsam halten, mit Moralität durchziehen, die erworben ist und bis ins Alter körperlich-seelisch gesund erhält.

Jugendsprache – Kontrapunkt zum Spracherwerb des Kindes¹

Teil I: Betrachtung von außen

Rainer Patzlaff

Mit dem Eintritt in die Pubertät erlebt der Jugendliche einschneidende Veränderungen seiner inneren und äußeren Situation, und zwar mit einer solchen Radikalität, dass sie wie ein gewaltsamer Bruch mit der vorangegangenen Kindheit erscheinen. In einer tieferen Schicht jedoch erweist sich der „Bruch“ als eine für die Entwicklung des Menschen notwendige Metamorphose, die trotz ihres individuellen Verlaufs grundlegenden Gesetzmäßigkeiten folgt. Einer dieser Umbrüche betrifft den Umgang mit der Sprache. Er gestaltet sich als Gegenpol zum Erwerb der Sprach- und Sprechfähigkeit im Kindesalter, wie der erste Teil meiner Betrachtung zeigen wird. Der zweite Teil versucht sichtbar zu machen, wie sich im inneren Geschehen der Pubertätszeit die große Entwicklungsaufgabe vorbereitet, die jeder Jugendliche in den Jahren bis zur Mündigkeit zu meistern hat.

Sprachmusik: Eintauchen vs. Distanzieren

Zunächst möchte ich das pubertätstypische Umschlagen in den Gegenpol zum kindlichen Spracherwerb demonstrieren. Ich setze dabei meine Betrachtungen zur Kindheit in den vorangegangenen Rundbriefen 84 und 85 als bekannt voraus.

Die Sprachentwicklung des Kindes beginnt in der Mitte der Schwangerschaft mit dem Erwachen des Hörvermögens, das sich vor allem auf die Sprache der Mutter richtet, genauer gesagt: auf die musikalischen Elemente ihres Sprechens, auf die sog. *Prosodie*, sowie auf alles, was die Mutter während der Schwangerschaft singt oder musiziert. Diese freudige Hingabe an Musik und Sprache bleibt dem Kind nach der Geburt noch viele Jahre erhalten, ja sie reicht bis in die ersten Klassen der Schulzeit. Das bestätigte sich mir jedes Mal, wenn ich als Oberstufenlehrer auf den Monatsfeiern der Schule sah, mit wel-

1 Ausarbeitung zweier Vorträge am 5. und 7. Juni 2018 in der Eugen-Kolisko-Akademie Filderstadt, im Rahmen einer Arbeitswoche zur medizinisch-pädagogischen Menschenkunde der Pubertät, unter Anleitung von Dr. Armin Husemann

chem Feuereifer jüngere Klassen das Gedicht *Die Heinzelmännchen von Köln* zum Besten gaben. Mit welcher Lust wurden da die Verse behäbig-träge in die Länge gezogen, wo es um die faulen Handwerker ging; und wie spritzig wurde dann das quirlige Treiben der Heinzelmännchen zelebriert! Und alles untermalt durch sinnige Gebärden, fast wie in einem Schauspiel.

Meine 9. Klasse aber hinten im Saal – wie war ihre Reaktion? Mimik und Körpersprache verrieten, dass vor allem die Jungen es unbegreiflich fanden, wie es sein kann, dass Menschen sich so rückhaltlos an die Sprache hingeben, mit dem ganzen Körper, mit Seele und Geist, mit Haut und Haar. Zwei Welten prallten da aufeinander: dort die reine Freude an rhythmisch-lautmalerisch gestalteter Sprache, hier die abschätzige Frage, welchen Sinn ein solcher Kraftakt mache bei so wenig Informationsgehalt; das sei doch pure „Kinderei“, befremdlich, um nicht zu sagen: abstoßend. – Krasser konnte sich der Gegensatz zwischen Kindheit und Pubertät nicht zeigen.

Reiche Mitgift aus der Vergangenheit vs. Ohne Mitgift in die Zukunft

Woher die Vorliebe des Kindes für alles Musikalische rührt, habe ich im Heft 85 anhand von Angaben Rudolf Steiners ausgeführt: Im vorgeburtlichen Durchwandern der Sphäre der Weltenharmonien mit ihren erhabenen geistigen Wesen hat das Kind deren leben- und gestaltgebende Kräfte bis in seinen Leib hinein aufgenommen. Das Kind betritt die Erde folglich reich begabt mit der Mitgift aus der übersinnlichen Welt, und insofern gestaltet sich seine erste Lebensphase aus den Impulsen der *Vergangenheit* heraus.

Gegen Ende des zweiten Jahrsiebts jedoch ist die mitgebrachte Erbschaft aufgezehrt; der junge Mensch sieht sich vor der schweren Aufgabe, ohne mitgebrachte Gaben einer ungewissen *Zukunft* entgegenzugehen. Durfte das Kind in seiner tiefen Unbewusstheit noch mit Leichtigkeit die entscheidenden Schritte zur Menschwerdung meistern (Gehen, Sprechen, Denken), so muss jetzt jeder neue Schritt mit voller Bewusstheit getan werden, Irrtum und Scheitern sind möglich, und das wird als schwere Bürde empfunden.

Universale Lautbildung vs. Universales Denken

Der Säugling vermag während der Lallphase alle Laute aller Sprachen der Welt zu unterscheiden. Aufgrund dieser Universalität kann er sich anschließend in jeder beliebigen Sprache der Welt beheimaten, in die ihn das Schicksal geführt hat, völlig unabhängig von seiner physischen Herkunft. Erst gegen Ende der „Sprachschwangerschaft“ verlässt er die globale, menscheitsumspannende Sprachsphäre und wendet sich der speziellen Umgebungssprache zu, um in sie hineinzuwachsen.

Der Jugendliche kehrt diesen Weg des Kindes um, indem er sich in einer gewissen Weise aus der Bindung an die Sprache, mit der er aufgewachsen ist, löst. Dadurch entdeckt er, dass die Sprache zwar der Träger des Gedankens ist, dass aber ein exakt geführtes Denken bestimmten Regeln folgt, die unabhängig sind von der Sprache: Die Gesetze der Logik sind universell gültig. Er erreicht damit die erdumspannende Menschheitssphäre, die er als Kind verlassen musste, um sich an einem Ort zu inkarnieren; jedoch geschieht das nicht mehr auf der Ebene der muskulär zu erzeugenden sprachlichen Laute, sondern auf der Ebene des geistig zu erzeugenden reinen Denkens. Und das wird als ein Triumph erlebt.

Das Wort gibt Wirklichkeit vs. Das Wort ist Konvention

Die Erwachsenen ordnen jedem Objekt und jeder Handlung ein Wort zu, mit dem man darauf deuten kann. Längst bevor das Kind die vielen Wörter selbst auszusprechen vermag, weiß es schon: Zu jedem Wort gehört eine Wirklichkeit. Und indem es sich die Zuordnungen einprägt, ordnet sich ihm die Welt bis in die Begriffsbildung hinein. Auf diese Ordnung vertrauend, erwartet es vom Erwachsenen, dass Wort und Tat eins sind.

Für den Jugendlichen hingegen, der sich aus der Bindung an die Sprache löst (wie noch auszuführen ist), wird die Sprache manipulierbar, und davon macht er Gebrauch, indem er sie als bloße Konvention behandelt, die man beliebig verändern kann. Durch die Vereinbarung eines Codes unter den Altersgenossen schließt er die Erwachsenen absichtlich vom Verständnis seiner Worte aus, sodass sie nur noch „Bahnhof verstehen“. Wort und Sache sind nicht mehr deckungsgleich, die Sprache wird kryptisch.

Das Problem der Ironie

Unabdingbar notwendig für eine gesunde Entwicklung im ersten Jahrsieb ist die Verlässlichkeit dessen, was die Erwachsenen mit dem Kind tun und sprechen. Zwar wächst es ab dem dritten Lebensjahr in genereller Weise in die Umgebungssprache hinein, doch geht es noch jahrelang fraglos davon aus, dass das gesprochene Wort vollgültig der Wirklichkeit entspricht. Deshalb sollten sich Erwachsene vor Ironie hüten, die ja darin besteht, dass man etwas sagt, was in Wirklichkeit gar nicht gemeint ist oder sogar das Gegenteil davon ist. Mag das auch scherzhaft geschehen – Kinder sind unter Umständen noch bis in die Schulzeit hinein kaum in der Lage, aus dem uneigentlich Gesprochenen das eigentlich Gemeinte herauszuhören. Lehrreich ist dafür die Anekdote über den unerwünschten Besuch von Tante Klara: Als es an der Tür klingelt, öffnet der sieben Jahre alte Ernst und begrüßt seine Tante mit den Worten: „Toll, dass du da bist. Papa hat schon gesagt, du hast uns gerade noch gefehlt.“ Hier nahm also selbst ein Siebenjähriger das Gesagte noch ganz wörtlich (und bescherte dem Papa dadurch ungewollt eine peinliche Blamage).²

Der „Rubikon“ – Vorbote der Pubertät

Im neunten oder zehnten Lebensjahr beginnt das Wetterleuchten der bevorstehenden Pubertät mit einer wenig wahrgenommenen, aber deshalb nicht unbedeutenden Zäsur in der Entwicklung. Steiner bezeichnete sie in Anspielung auf Cäsars schicksalsentscheidendes Überschreiten des oberitalienischen Grenzflusses als *Rubikon*, um anzudeuten, dass es nach dem Überschreiten dieser Grenzmarke kein Zurück mehr gibt. Die Kräfte der Vergangenheit sind verbraucht, die Sicherheit der Kindheit beginnt zu bröckeln, die gewohnte Welt wird hinterfragt.

Spätestens jetzt trifft Ironie auf das Verständnis des Kindes, aber nicht als erfreulicher Scherz, sondern als ein Signum für die generelle Doppelbödigkeit der Realität mit ihrer Diskrepanz zwischen Außen und Innen, zwischen Schein und Wahrheit. Wo man früher noch naiv vertraute, stellen sich nun Zweifel ein, sogar gegenüber der bis dahin verehrten und geliebten Lehrerpersönlichkeit. Hat sie nicht auch ihre Schwächen? Was ist überhaupt von den Worten der Erwachsenen zu halten?

2 Näheres zu dem höchst problematischen Gebrauch der Ironie in der Erziehung ist in meinem Buch „Sprache – das Lebenselixier des Kindes“ Stuttgart 2017 in Kapitel 11 zu finden.

Sind sie nicht zweideutig? Ist das, was ich um mich herum wahrnehme, wirklich von Bestand? Ein erschütterndes Beispiel für diese tiefe Verunsicherung ist die plötzlich auftretende bange Frage eines Neunjährigen nach dem Abendritus und dem Gute-Nacht-Sagen: *Mama, bist du morgen früh auch noch da?*

Pubertät: Der Sturz aus dem Paradies

Was beim Einsetzen der Pubertät mit dem Jugendlichen geschieht, hat sein mythisches Urbild in dem von der Bibel beschriebenen Sturz aus dem Paradies: Aus dem Zustand völliger Einheit mit der Welt und ungetrübter Einheit mit sich selbst wird der Mensch herausgerissen und muss sich ab da den Mühen und Plagen des irdischen Lebens unterziehen. Ein Zurück gibt es nicht, das stellt Gottvater in dem Oberuferer Paradeisspiel apodiktisch fest: *Durch mei gwalt, kraft und er/ Darein sie kumma nimmamehr.*

Trennung von allem Altgewohnten – dieser schmerzhaft Einschnitt überkommt den Jugendlichen nicht nur, er wird von ihm auch bewusst vorangetrieben. Ihn packt der elementare Drang, auf Distanz zu den Erwachsenen zu gehen, sich abzusondern und selbstbestimmt zu leben. Opposition ist angesagt. Was in der Familie Brauch ist hinsichtlich Kleidung und Einrichtung, Musikgeschmack, Tagesrhythmus, Essgewohnheiten usw., dem wird bewusst zuwidergehandelt, was fast immer zu Konflikten führt; und die verstärken wiederum den Unwillen, am Familienleben teilzunehmen. Am liebsten verkehrt man mit der Clique der Gleichaltrigen, die ihre eigenen Riten pflegt.

Rückzug nach innen – Flucht nach außen

Es wäre indes eine Illusion zu meinen, dass dies alles den Jugendlichen nur Vergnügen bereitet; es bringt auch Kummer und Sorgen mit sich. Denn nicht nur das Einssein mit der Welt zerbricht, auch das seelische Einssein mit sich selbst droht zu zerbrechen (mehr dazu im zweiten Teil). Nach außen zeigt sich dieser zweite Bruch in einer merkwürdigen, im Kindesalter noch völlig undenkbaren *Distanz zum eigenen Körper*, die sich – entsprechend der jetzt manifest werdenden Trennung der Geschlechter – bei Jungen und Mädchen gegensätzlich ausnimmt. Dem Jungen wird der eigene Leib in erschreckender Weise wie fremd. Kein Wunder: Mit dem rasant voranschreitenden Längenwachstum der Gliedmaßen (mitunter drei Schuhgrößen in einem Jahr!) kann die

Körperbeherrschung nicht mithalten; das Schlottern der schwer gewordenen Arme und Beine, die sich nicht mehr mit der Anmut eines Kindes bewegen lassen, erzeugt Schamgefühle und Scheu vor öffentlichen Auftritten.

Das Sinken in die Erdschwere wird sogar hörbar: Die Stimme geht um eine Oktave nach unten (bei den Mädchen nur eine Terz), und während dieses Umbaus „schlottert“ auch sie, indem sie häufig brüchig und kicksig klingt. Nicht weniger peinlich sind dem Jungen die vielen Pickel im Gesicht, gegen die er verzweifelt ankämpft und dabei die Akne oft noch verschlimmert. – Das alles veranlasst ihn, sich seelisch wie eine Schnecke nach innen zurückzuziehen und nach außen seine Unsicherheit mit Grobheiten und aggressivem Verhalten zu kompensieren.

Die körperliche Entwicklung der Mädchen eilt den Jungen in dieser Zeit um reichlich zwei Jahre voraus, sodass sie hinsichtlich ihres Auftretens und ihrer körperlichen Gewandtheit deutlich überlegen sind. So fällt es ihnen nicht schwer, sich durch Keckheit und gespielte Souveränität schon recht erwachsen und fraulich zu geben. Doch gibt es auch bei ihnen eine versteckte Unsicherheit, die sich darin zeigt, dass sie unentwegt die Frage bewegt: Bin ich hübsch? Bin ich attraktiv? Sie messen ihren Eigenwert an der Aufmerksamkeit, die sie beim anderen Geschlecht finden (genauer gesagt bei etwas älteren Jungen), und die wird nicht einfach abgewartet, sondern kosmetisch und modisch nach Kräften gefördert. Dazu gehört die allmorgendliche Blockade des Badezimmers zwecks Schminkens und Prüfens des „Outfits“ vor dem Spiegel, aber auch die häufige Überprüfung von Frisur und Make-up während des Tages.

Mögen sich die jungen Damen noch so selbstsicher geben, so sind sie doch in einer Hinsicht hochgradig abhängig: In erotischen Beziehungen achten viele ängstlich darauf, das einmal gewonnene Interesse eines Partners nicht zu verlieren. Manche glauben daher, ihm beweisen zu müssen, wie „sexy“ sie sind, und schicken dem Freund auf dessen Verlangen per Handy Nacktbilder von sich selbst in anzüglichen Posen, nicht bedenkend, welche dramatischen Folgen es hat, wenn solche Bilder ins Internet gelangen (was schon öfter der Fall war). Damit soll nicht gesagt sein, dass sich das Menschsein pubertierender Mädchen und Jungen in solchen Dingen erschöpft. (Ein ganz anderes Bild wird sich im zweiten Teil der Betrachtung ergeben.) Doch scheint es mir insgesamt berechtigt, bei den Jungen tendenziell von einem Rückzug nach innen zu sprechen und bei den Mädchen tendenziell von einer Flucht nach außen, ohne dass damit irgendein Werturteil verbunden ist.

Rückzug aus der Sprache

Ein besonderes Kapitel ist der schon angedeutete Rückzug aus der Sprache. Er stellt sich am auffälligsten bei den Jungen ein, die in der Pubertät fast verstummen. Ihr Widerwillen gegen mündliche Äußerungen geht so weit, dass sie oft nur noch verstümmelte Satzbrocken von sich geben, letzte Rudimente von Sprache. „Lakonisch“ nennt die Fachsprache das. Auch in der Heftführung konnte ich diesen Widerwillen beobachten: Nicht selten waren ihre Unterrichtsprotokolle auf ein halbes Dutzend Sätze reduziert. Kritische Nachfragen erwiderten sie mit dem energischen Hinweis: „Es steht alles drin. Prüfen Sies nach!“ Und tatsächlich: Die wichtigsten Punkte waren angesprochen, jedoch reduziert auf Knochen ohne Fleisch. Das als pure Faulheit abzutun, wäre verfehlt, denn die Jungen waren stolz auf ihre neue Fähigkeit, detailreiche Themen gedanklich auf ein absolutes Minimum zu komprimieren. Immer möglichst wenig zu sagen, wird zur Kunstform erhoben.

Bei den gleichaltrigen Mädchen liegt die Sache ganz anders: Ihr Redestrom ist kaum zu bremsen, immer und überall schwätzen und tuscheln sie untereinander, und im Unterricht scheuen sie keine mündlichen Äußerungen oder längere schriftliche Ausarbeitungen. Man könnte also den Eindruck haben, dass hier eher das Gegenteil zu einem Rückzug aus der Sprache vorliegt. Findet man indessen Gelegenheiten, wahrzunehmen, worüber die Mädchen untereinander sprechen und in welcher Weise, dann fällt etwas Charakteristisches auf: An Wortreichtum und Redegewandtheit fehlt es ihnen nicht, aber sie vermeiden es strikt, irgendwelche Aussagen zu machen, die enthüllen würden, was sie tief innerlich bewegt, was womöglich auf seelische Verunsicherung und unbeantwortete Fragen schließen ließe. Dieses intime Individuelle soll offenbar nicht nach außen dringen; es wird kaschiert durch reichen Gebrauch von Modewörtern, Werbesprüchen, gängigen Slogans und Klischees, die sich wie eine bunte Decke über das Eigentliche legen.

„Wegen Umbau geschlossen“

Einmal darauf gestoßen, wird einem bewusst, dass bei den Jungen die gleiche Tendenz vorliegt, das Persönlich-Individuelle nicht nach außen treten zu lassen. Sie verbergen es (analog zum Rückzug nach innen) unter ihren Lakonismen, die Mädchen (analog zur Flucht nach außen) unter einem sprudelnden Gemenge von Allerweltsfloskeln, die in Wahr-

heit nichtssagend sind. Die Sprache, die eigentlich darauf angelegt ist, das innerlich Erlebte und Gedachte nach außen zu setzen, könnte zum Verräter werden, und so entwickeln beide Geschlechter ihre Strategie, das Individuelle konsequent aus der Sprache herauszuhalten. Der in diesem Alter fast durchgängig anzutreffende Gruppenzwang tut ein Übriges, dass individuelle Äußerungen unterdrückt werden. Zwar gehen unter heutigen Jugendlichen per Smartphone unentwegt Textbotschaften hin und her, doch auch die zeichnen sich durch gewollte, sogar forcierte Sprachreduktion aus und machen überdies freudigen Gebrauch von den Emojis (Smileys), definierten Zeichen also, die wie Textbausteine helfen, die eigene Formulierung persönlicher Gefühle zu vermeiden.

Aber woher rührt dieser Drang, sein Inneres zu verbergen? Er ist das äußere Symptom für einen Vorgang im Inneren des jungen Menschen: Die seelischen Kräfte, die Steiner unter dem Terminus „Astralleib“ zusammenfasst, sind frei geworden und bilden jetzt einen verborgenen, ganz persönlichen, bewusst erlebten Innenraum, in dem sich gewaltige Vorgänge abspielen (die in Teil 2 Thema sein werden), derer der junge Mensch aber noch längst nicht Herr werden kann. Er sieht sich hin- und hergerissen zwischen gegensätzlichsten seelischen Kräften, die an ihm zerren, ihn verunsichern und ihn seine Unreife spüren lassen. Daher das Schutzbedürfnis der Jugendlichen: Sie möchten niemanden in die chaotischen Prozesse ihres aufgewühlten Seelenlebens hineinblicken lassen, für die sie sich nach außen hin nur schämen müssten, und bestehen mit vollem Recht darauf, dass diese ihre neue Intimsphäre von den anderen Menschen respektiert wird. Das fordern sie ganz besonders von den Erwachsenen, gegen die sie durch ihr Verhalten geradezu Schutzzäune errichten, auf denen ungesagt zu lesen ist: *Wegen Umbau geschlossen. Betreten der Baustelle für Unbefugte verboten.*

Man kann daran ermessen, wie schwierig es ist, auf diese (für Eltern oft erschreckend unverständliche) neue Situation pädagogisch richtig zu reagieren. Eltern und Lehrer brauchen Geduld, denn der Umbau zieht sich in der heutigen Zeit über mehrere Jahre hin. Vor allem aber müssen sich die Eltern um absolute Diskretion bemühen: Sie dürfen auf keinen Fall versuchen oder sogar fordern, Einblick zu gewinnen in das innerseelische Geschehen des jungen Menschen; sie müssen es achten wie ein Heiligtum, das allein der Individualität gehört. Würden sie dagegen verstoßen, wäre die pädagogische Beziehung unwiderruf-

lich zerstört, und sie müssten damit rechnen, dass ihr Kind aus dem Elternhaus flieht und/oder sich panisch in unberechenbare Abenteuer stürzt. Auf der anderen Seite sehnen sich die Pubertierenden danach, trotz des undurchdringlichen Bauzauns, den sie errichtet haben, ein wirkliches Verständnis zu finden für ihre innere Situation, über die sie nicht sprechen können und wollen. Aber wie soll das gehen?

Es scheint nur zwei Möglichkeiten zu geben, zu einem solchen, die Jugendlichen gewissermaßen erlösenden Verständnis zu gelangen: Die eine ergibt sich aus einer gründlichen Beschäftigung mit der menschenkundlichen Situation der Pubertät. Zu ihr hat Rudolf Steiner wertvolle Hinweise gegeben, die noch zu besprechen sind. Die andere Möglichkeit besteht darin, dem Jugendlichen mit echtem Humor zu begegnen, ohne jede Kritik, ohne versteckte Spitze oder Belehrung, sondern völlig freilassend ihn in seiner Krisensituation bejahend und anerkennend.

Der sprachliche Kokon – ein humorvolles Versteckspiel

Einen solchen Humor zu entwickeln, verlangt dem Erwachsenen viel ab; die wenigsten werden dazu von Natur aus begabt sein. Denn er verlangt, sich von seinem eigenen gewohnten Standpunkt zu lösen und die Sache einmal von einer höheren Warte aus zu betrachten, sodass sich eine überraschend neue Sichtweise ergibt. Paradoxerweise bieten die Jugendlichen selbst dem Erwachsenen das Vorbild zu diesem Schritt. Man bedenke, was sie tun: Als Kind vollzog der jetzige Jugendliche den *Einstieg* in die Sprache seiner Umgebung; sie wurde zu seinem Lebensraum. Jetzt aber nimmt der junge Mensch sich die Freiheit, aus ebendieser Sprache, mit der er aufgewachsen ist, *auszusteigen*, sich von ihr (wenigstens teilweise) zu lösen und etwas Neues zu praktizieren:

Diente die Sprache bisher der *Verbindung* mit den Erwachsenen, so erfindet er nun eine Sprache, die der *Abkapselung* gegen die Erwachsenen dient. Zwar wird die Sprache mit ihren gewohnten Strukturen (mehr oder weniger vollständig) weiterhin benutzt, doch verfremdet er sie, indem er zahlreiche Wörter gegen andere, willkürlich gewählte Wörter austauscht, und zwar immer da, wo es um Personen oder Vorgänge geht, von denen die Erwachsenen nichts wissen sollen. Indem die Jugendlichen sich auf solche Codewörter verständigen, entsteht eine Art Geheimsprache, die Erwachsene zunächst verblüfft und ratlos macht, weil sie nicht verstehen, was gemeint ist. Nach einiger Zeit

kommen sie zwar dahinter, doch nützt ihnen das nicht viel, denn die Jugendlichen sind erfindungsreich genug, um sofort neue Codewörter auf den Markt zu bringen, die dafür sorgen, dass der unsichtbare Kokon, mit dem sie sich gegen die Erwachsenen abgrenzen, weiterhin erhalten bleibt und damit auch der Spaß an dem Versteckspiel. Nicht ganz unähnlich kleinen Kindern, die beim Spracherwerb nebenbei lustige Neubildungen produzieren und sich daran erfreuen, sitzt auch den Jugendlichen bei ihren Codewort-Schöpfungen der Schalk im Nacken, sodass mitunter originelle Neuerungen entstehen. Womit die Jugendlichen allerdings nicht gerechnet haben, ist die Tatsache, dass auch manch ein Erwachsener Gefallen an dem piffigen Versteckspiel findet und in seinem Drang, jugendlich-progressiv und modern zu erscheinen, sich gerne mit ihren Produkten schmückt, woraufhin diese dann sogar in den allgemeinen Sprachgebrauch übergehen und sich epidemisch verbreiten. Das Verbum *chillen* z. B. (sich erholen, entspannen, abregen) hat es bis in den Duden geschafft. Freilich haben solche Wortgebilde, wie alle Modewörter, in der Regel kein langes Leben, und so müssen die Lexika der Jugendsprache (die den geplagten Eltern beim Decodieren helfen sollen) immer wieder neu geschrieben werden.

Eine kleine Umschau in der Jugendsprache

Beim Blättern in älteren und jüngeren Lexika dieser Art stößt man u. a. auf liebevolle Ersatzwörter für „Freundin“: *Auspuffmieze*, *Sahneschnitte*, *Torte*, *Luxusdampfer*, ferner auf fantasievolle Codewörter für Geld: *Zaster*, *Knete*, *Kohle*, *Schotter*, *Kies*, *Asche*, *Papierstaub*, *Sand*, *Mehl*, *Gips*. Eine fast schon poetische Ader beweist die Jugendsprache in bildstarken, meist spöttischen Umschreibungen wie *Lungentorpedo* für Zigarette, *Zappelbude* für Disco, *Plastikbomber* für den Trabi der DDR, *Affenkasten* für Schule, *Hopfensmoothie* für Bier, *Nasenorgasmus* für Niesen, *Karussellfleisch* für Döner, *Krankheitsentferner* für Arzt, *Bürgersteigdeko* für Hundehaufen, *Muffinhüfte* oder *Alkoholschwangerschaft* für einen Bierbauch, *Chipinfarkt* für einen Totalausfall, *Motorfehlfunktion* für gesundheitliche Probleme, *Seniorenkonfekt* für Tabletten, *Tittenknast* für BH, *Gesichtsflokati* für Vollbart, *Hirnschale* für Mütze, *Fischpipi mit Sprechblasen* für Mineralwasser mit Kohlensäure. Auch Kunstwörter finden sich, mit denen die Jugendlichen die sprachlichen Ticks der modernen Gesellschaft persiflieren, vor allem den *Aküfi* (Abkürzungsfimmel): *Vokuhila* steht für die frühere Modefrisur „vorne

kurz, hinten lang“, *Oliba* für einen Typ mit Oberlippenbart, *Depri* für einen depressiven Menschen, *Drogi* für einen Drogenabhängigen. Die heute wuchernden Akronyme (aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter gebildete Kurzwörter wie z. B. GmbH) werden von ihnen imitiert in Kürzeln wie *KBS* = Kein-Bock-Syndrom, *GMBH* = Geh mal Bier holen, *ORAV* = Ohne Rücksicht auf Verluste, *HDF* = Halt die Fresse, *YOLO* = you only live once (nimm deine Chance wahr), *AFB* = away from brain (verrückt). Vollends kryptisch werden dann technikbezogene Anspielungen wie *Smombie* = Smartphone-Zombie, *Smottel* = Smartphone-Trottel, *Nokia 3210* = unzerstörbar.

Auf solche Weise wird der Gesellschaft satirisch der Spiegel vorgehalten. Es empfiehlt sich also, die eigentlich aus einer inneren Not entstehende Jugendsprache nicht tierisch ernst zu nehmen oder sogar zu verachten, sondern sie als eine Aufforderung zu verstehen, die sonderbaren Phänomene der Pubertät mit einer gehörigen Portion Humor zu akzeptieren. Die Jugendlichen sind sich ihrer Sonderbarkeit durchaus bewusst, können sie aber nicht einfach ablegen, aus inneren Gründen, die im zweiten Teil der Betrachtung behandelt werden.



Erzieherin:
„Lena, was hast Du da gemalt?“
„Meine Mama!“

Entwicklungsorientierte Medienpädagogik im Zeitalter der verschwindenden Schrift

Teil II

Edwin Hübner

Schreiben und Denken

Am Medium Schrift lassen sich die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen der Pädagogik deutlich darstellen. Alte Kulturen, die noch keine Schrift besaßen, waren auf mündliche Überlieferungen angewiesen. Mythische Bilder wurden von Generation zu Generation erzählend weitergegeben. Eine solche Kultur hat eine völlig andere Denkweise als wir heute. Es ist in jedem Fall ein bildhaftes Denken, das nicht streng linear und logisch argumentierend verläuft. Es gibt Autoren, wie beispielsweise der Medienphilosoph und Kommunikationswissenschaftler Vilém Flusser, die das mythische Denken als kreisende Denkweise charakterisieren.

In dem Moment, wo mit den Griechen endgültig die phonetische Schrift in Gebrauch kommt, beginnt das lineare Denken, das logische Denken. Schrift nötigt den Schreiber, seine Gedanken in eine konsequent aufeinanderfolgende Reihe zu bringen, um sie anschließend als Schriftsymbole in Reih und Glied aufzureihen. Es ist kein Zufall, dass zugleich mit der phonetischen Schrift das philosophische Denken der Antike entsteht. Die Beherrschung der phonetischen Schrift verlangt vom Schreibenden eine Abstraktionsleistung. Er muss die phonologische Struktur der Sprache in abstrakte Symbole übersetzen, diese linear anordnen sowie orthografische und grammatische Regeln beachten. Das erfordert eine andere Art des Denkens und damit eine andere Art des Bewusstseins. Nicht umsonst beginnt das historische Bewusstsein der Menschheit, als Geschichtsschreibung möglich ist.

Wenn man Kindern das Schreiben und Lesen lehrt, dann muss man sich über zweierlei klar sein: Zum einen beginnt mit dem Schreiben lehren bereits die Medienpädagogik, denn die Schrift ist das erste große Medium der Menschheit. Zum anderen bringt man Kindern nicht nur eine Technik des Symbolgebrauchs bei, sondern lehrt sie, auf eine andere Weise zu denken. Sie werden angeregt, ein lineares

Denken zu entwickeln, das Gedanken logisch aufeinanderfolgend darstellt.¹

Das Schreiben, das in den ersten Schulklassen gelehrt und geübt wird, ist noch an die Sprache gekoppelt. Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts ist eine andere Form des „Schreibens“ kulturbestimmend geworden.

Programmieren

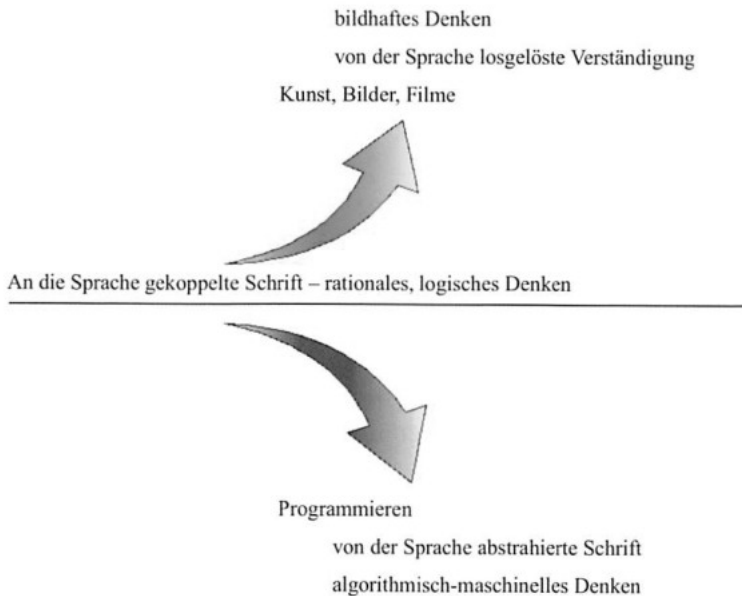
Mit der Entstehung des Computers hat sich auch das Schreiben verändert. Menschen schreiben nicht mehr nur an Menschen, sondern auch an Maschinen, wie Vilém Flusser bemerkte.² Denn ein Computerprogramm ist nichts anderes als eine an die Maschine geschriebene Anweisung, die ihr befiehlt, in einer bestimmten Weise zu funktionieren. Mit dem Programmieren wird die an das Schreiben gebundene Logik noch strenger.

Zugleich aber lösen sich die in den geschriebenen Programmen verwendeten Symbolfolgen von der Sprache los, sie schließen sich enger an das Denken an. Das ist aber ein algorithmisches Denken. Der neue Umgang mit dem programmierenden Schreiben verändert ebenfalls das Denken: Es wird ein streng technisch-mechanisches Denken.

Das ist die eine Richtung, in die sich das Schreiben verändert: Es löst sich von der Sprache los und wird algorithmisch-maschinell. Die andere – entgegengesetzte – Richtung ist gegenwärtig ebenfalls deutlich zu beobachten: Die Schrift löst sich gewissermaßen auf, das Denken artikuliert sich mehr und mehr in Bildern und Bildsequenzen. Die weltweite Beliebtheit von YouTube ist das Symptom dafür, dass eine Bildkultur heraufkommt, die keine Schrift mehr braucht und die Schriftkultur in naher Zukunft weitgehend ablösen wird.

Die Bedeutung der Schrift nimmt ab. Der Bedeutungsrückgang der Schrift geht parallel mit der Bedeutungszunahme des Bildes. Auch das wird das Bewusstsein der Menschen deutlich verändern. Und es eröffnet sich die Gefahr, dass das rationale logische Denken in der allgemeinen Kultur mehr und mehr zurückgeht, gar verfällt.

-
- 1 Röbe, Edeltraud (2017): Kleinen Kindern das bisschen Lesen und Schreiben beibringen. Die Einführung in die Schriftkultur als kulturell-anthropologischer Handlungs- und Verantwortungsbereich der ersten Lehrperson. In: Hübner, Edwin/Weiss, Leonhard (Hrsg.): *Personalität in Schule und Lehrerbildung. Perspektiven in Zeiten der Ökonomisierung und Digitalisierung*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 285–321
 - 2 Flusser, Vilém (2002): *Die Schrift. Hat Schreiben Zukunft?* Göttingen: European Photography, S. 56ff.



Verfall des Schriftverständnisses

Mit dem allmählichen Verschwinden der Schrift besteht die Gefahr, dass auch das rational-logische Denken verloren geht, da ihm die bisherige Stütze fehlt. Ein Symptom dafür ist die Beobachtung vieler Lehrkräfte, dass Jugendliche immer weniger fähig sind, den Gedankengang eines Textes zu erfassen und ihn adäquat wiederzugeben. Schon 2012 wurde eine Umfrage der philosophischen Fakultäten in Deutschland bekannt, in welcher die Hochschullehrer dieselben Beobachtungen beschrieben.³ Die Professoren stellten gravierende Mängel in den Grundfähigkeiten ihrer Studierenden fest: Unsicherheiten in der Orthografie und Grammatik, vor allem aber die verbreitete Unfähigkeit den roten Faden eines Textes zu verstehen oder den Verlauf einer Vorlesung sinnvoll zu notieren, sodass sie hinterher deren Gedankengang nachvollziehen können. Zwei Jahre später wies der streitbare Wiener

3 Pany, Thomas (2012): Studierende mit alarmierenden Lese- und Schreibschwächen. In: Telepolis vom 24. Juli 2012 <https://www.heise.de/tp/news/Studierende-mit-alarmierenden-Lese-und-Schreibschwachen-1988011.html>. Zugriff: 6. Juli 2018

Philosoph Paul Liessmann ebenfalls sehr markant auf diesen Verfall hin.⁴ Aber es ist nicht nur das Denken, das den Kindern zunehmend schwerfällt.

Verkümmerung der Hand

In seiner kleinen Schrift „Im Schwarm“ macht der deutsch-koreanische Philosoph Byun-Chul Han⁵ in Anknüpfung an Vilém Flusser darauf aufmerksam, dass unser Leben mit digitalen Apparaten zu einer Atrophie der Hände führt. Wir handeln nicht mehr, sondern wir fingern und wischen auf Bildschirmen.

„Der ‚fingernde, handlose Mensch‘ der Zukunft, der *Homo digitalis*, handelt nicht. Die ‚Atrophie der Hände‘ macht ihn handlungsunfähig. Sowohl die Behandlung als auch die Bearbeitung setzen einen Widerstand voraus. Auch die Handlung muss einen Widerstand überwinden ... Die heutige Positivgesellschaft vermeidet aber alle widerständigen Formen. Sie beseitigt dadurch alle *Handlungen* ... Vom Digitalen geht kein materieller Widerstand aus, den man mittels Arbeit zu überwinden hätte.“

Worauf Byun-Chul Han auf philosophische Weise aufmerksam macht, zeigt sich in der Gegenwart in handfesten Beobachtungen im Schulleben.

Ende Februar 2018 berichtete die britische Tageszeitung „The Guardian“, dass in den ersten Klassen der britischen Schulen immer mehr Kinder Schwierigkeiten haben, Stifte oder Füller richtig zu halten. Da sie in ihrer frühen Kindheit vor allem mit Touchscreens umgingen, hat sich die Muskulatur ihrer Finger nicht genügend ausgebildet. Ihnen fehlen fundamentale Bewegungsfähigkeiten der Hände. Durch intensive Therapie in den ersten Monaten der Schulzeit, müssen diese Kinder die fehlende Entwicklung ihrer Feinmotorik nachholen, wie der „The Guardian“ berichtet.⁶

4 Liessmann, Paul (2014): Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift. Wien: Paul-Zsolnay-Verlag

5 Byun-Chul Han (2017): Im Schwarm. Ansichten des Digitalen. Berlin: Verlag Matthes & Seitz Berlin, S. 47

6 Amelia Hill (2018): Children struggle to hold pencils due to too much tech, doctors say. In: The Guardian vom 25. Februar 2018. <https://www.theguardian.com/society/2018/feb/25/children-struggle-to-hold-pencils-due-to-too-much-tech-doctors-say>. Zugriff: 6. Juli 2018

Bei diesen Kindern ist das zentrale Werkzeug für alles Handeln nicht genügend ausgebildet: die Hand! Wenn aber die Fähigkeit fehlt, einen Stift mit drei Fingern zu halten, dann kann man auch an vielen anderen Stellen des alltäglichen Lebens etwas nicht richtig machen.⁷ Durch diese Ungeschicklichkeit sind die Kinder auf Geräte angewiesen, also abhängig und nicht mündig, sondern weltfremd!

Es ist also offensichtlich, dass Medienpädagogik nicht für sich allein gedacht werden darf. Alle Pädagogik ist Medienpädagogik. Und Roman Herzogs Aussage „Wir müssen die Pädagogik für das Informationszeitalter aber erst noch erfinden“ ist sehr viel radikaler zu verstehen, als man zuerst meint. Es geht um eine grundsätzliche Reform der Schule, die aber stellt den Menschen und dessen gesunde Entwicklung ins Zentrum der Überlegungen und nicht Geräte. Die indirekte Medienpädagogik ist daher das tragende Fundament der Pädagogik im 21. Jahrhundert. Aus ihr geht – man könnte fast sagen: nebenbei – die direkte Medienpädagogik hervor, welche die Kinder darin unterweist, die Funktionsweise der Geräte zu verstehen, sie sinnvoll zu handhaben und einzusetzen.

In Bildern denken lernen

In einer Zeit, in der die Schrift ihre zentrale Stellung im Kulturleben zugunsten eines Bildbewusstseins allmählich verliert, ist es wichtig, dass auch das Denken in Bildern praktisch geübt wird.

Die bildende Kunst gewinnt daher im Zeitalter der allgegenwärtigen Bilder mindestens die Bedeutung wie bisher die Beherrschung der Schrift. Denn Bilder müssen genauso gelesen werden wie Schriften. Kinder müssen im Laufe der Zeit immer besser verstehen, wie Aussagen in Bildern zustande kommen und wie sie verstanden werden können.

Ein an der Entwicklung des Kindes orientiertes Curriculum-Bild beginnt damit, dass Kinder zunächst völlig frei mit Stiften, Wasserfarben usw. auf linienlosem Papier ihre eigenen Motive lernen zu malen. In der beginnenden Schulzeit erwacht ihr ästhetisches Empfinden,⁸ daran anknüpfend kann man Kinder lehren, Farbtöne und Farbklänge zu unterscheiden und ästhetisch zu beurteilen. Die Zeichnungen und

7 Spitzer, Manfred (2013): Wischen – Segen oder Fluch? Zu Risiken und Nebenwirkungen der neuen Art des Umblätterns. In: Nervenheilkunde 10/2013, S. 709–714. http://www.znlulm.de/Veroeffentlichungen/Geist_und_Gehirn/NHK13_Wischen_Segen_oder_Fluch.pdf. Zugriff: 6. Juli 2018

8 Baacke, Dieter (1999): Die 6–12-Jährigen. Einführung in die Probleme des Kindesalters. Weinheim, Basel: Beltz-Verlag, S. 176

Bilder, die sie in den verschiedenen Fächern anfertigen, werden im Laufe der ersten Schuljahre immer differenzierter und vielgestaltiger. Mit dem Beginn der Pubertät ist es sinnvoll, die Kinder in die Gesetze der Projektion und der Schattenlehre einzuführen. Sie sollen dann wiederum anhand konkreter zeichnerischer Probleme, die Gesetze der Perspektive praktisch handhaben lernen. Was in diesem Alter praktisch verstanden wurde, kann dann in späteren Klassen im Rahmen der Geometrie gedanklich aufgegriffen und mathematisch vertieft werden, bis hin zum Verständnis der Matrizenrechnung. In den oberen Klassen sollen die Schüler einerseits die Kunstentwicklung im 20. Jahrhundert bis heute nachvollziehen können und dazu möglichst viele verschiedene künstlerische Techniken *praktisch* erfahren haben, bis hin zu den digitalen Verfahren der Bildbearbeitung. Außerdem ist es sehr wichtig, dass die Jugendlichen – wiederum anhand praktischer Projekte – die Sprache der fotografischen und filmischen Bilder kennenlernen. Sie müssen die Möglichkeiten von Bildbearbeitungssoftware praktisch kennengelernt und selbst einmal einen eigenen Film produziert haben, um von dieser Erfahrung her professionell hergestellte Filme analysieren und verstehen zu können. Vor allem sollen sie den Aufbau und die Funktion von Werbung begriffen haben.

Aufgaben der Pädagogik

Wenn Schrift global im Verfall ist, ist es Aufgabe der Schule darüber nachzudenken, wie die bisherigen Methoden des Schreiben- und Lesenlehrens erweitert und intensiviert werden können und wie vor allem das Schriftverständnis erworben werden kann. Denn die an der Schrift zu entwickelnde Rationalität ist sowohl Basis der Fähigkeit zu programmieren als auch der Kern des Bildbewusstseins.

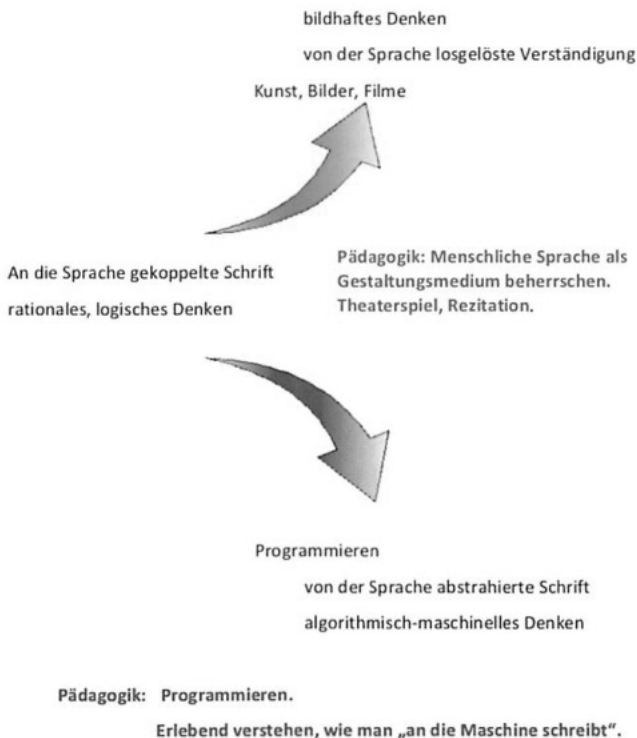
Das derzeit entstehende Bildbewusstsein bedarf eines rationalen Fundamentes, um den in ihm liegenden Auflösungstendenzen in die intellektuelle Beliebigkeit entgegenzuwirken. Ein fundierter Unterricht in bildender Kunst, eine kompetente Unterweisung und praktische Erfahrung in der Gestaltung von Bildmedien sind dafür unerlässlich. Das erfordert, dass dem Kunstunterricht an den Schulen eine enorme Bedeutung zufällt, was Konsequenzen für die Stundentafel hat.

Die Tatsache, dass das Schreiben im Programmieren einen weiteren Entwicklungsschritt macht, muss Schule ebenfalls aufgreifen. In einer der oberen Schulklassen benötigen die Jugendlichen die Möglichkeit,

sich die Grundlagen einer Programmiersprache zu erarbeiten. Es ist wichtig, dass Schülerinnen und Schüler die Erfahrung machen können, wie man „an die Maschine schreibt“, wie das algorithmische Denken, das vor allem auch in der Mathematik auftritt, in die Maschine hineingeschrieben wird.

Pädagogik: Künstlerisches Bildschaffen, manuell, analog und digital.

Die Fähigkeit ausbilden, sich auch in Bildern auszudrücken.



Mit dem Hineinschreiben in die Maschinen wird eine zur bildenden Kunst polare Denkweise geübt. Junge Menschen müssen beide Denkweisen, die bildhafte und die algorithmische, kennen. Für beides ist die Beherrschung der Schrift und des Schriftverständnisses unbedingte Voraussetzung, denn dort wird die notwendige Rationalität herausgefordert.

Mit dem Verschwinden der Schrift steht die Sprache wieder für sich. Mit der Entwicklung des Bildbewusstseins tritt die Menschheit wieder in eine orale Kultur ein. Das erfordert, dass die Kinder auch herausgefordert sind, mit Sprache differenziert umzugehen. Sie brauchen ein gut ausgebildetes Sprachvermögen als Werkzeug, mit dessen Hilfe sie sich in das soziale Leben kommunikativ hineinstellen können. Theaterspiel und Rezitation erhalten damit im schulischen Kontext eine zunehmende Bedeutung.

Interesse und Ehrfurcht

Unterricht muss sich aus dem *vollen* Spektrum der menschlichen Entwicklung heraus entwickeln: Er muss im Laufe der Jahre künstlerische, analoge und digitale Techniken umfassen. Jugendliche müssen lernen in verschiedenen Denkformen zu leben. Das schafft ein erlebtes Selbstverständnis als Mensch und gibt Vertrauen in die eigenen schöpferischen Möglichkeiten.

„Erziehung vom Kind aus“ oder „Erziehung vom Computer aus“ – das ist kein unversöhnlicher Widerspruch, sondern die Polarität, welche für die Pädagogik konstitutiv ist. Die Aufgabe der Pädagogen geht in zwei Richtungen: Enkulturation und Supportivität.⁹ Lehrerinnen und Lehrer vertreten einerseits die gewordene menschliche Gesellschaft gegenüber den Kindern, indem sie bestimmen, was zu lernen ist, um die bestehende Kultur fortzuführen. Auf der anderen Seite müssen Pädagogen aber auch Anwälte der Kinder gegenüber der Gesellschaft sein, die sie bei ihrem Versuch mit ihren eigenen Impulsen in die bestehenden Lebensverhältnisse hineinzuwachsen, gegen Überforderungen verteidigen und in ihrer eigenen Entwicklung unterstützen.

Eltern, Erzieher und Pädagogen vermittelt zwischen zwei polaren Gegensätzen. Ihrer Vermittlungsaufgabe können sie jedoch nur dann gerecht werden, wenn sie zwei Gefühle in sich pflegen:

Interesse an den gegenwärtigen sozialen, politischen und technischen Entwicklungen.

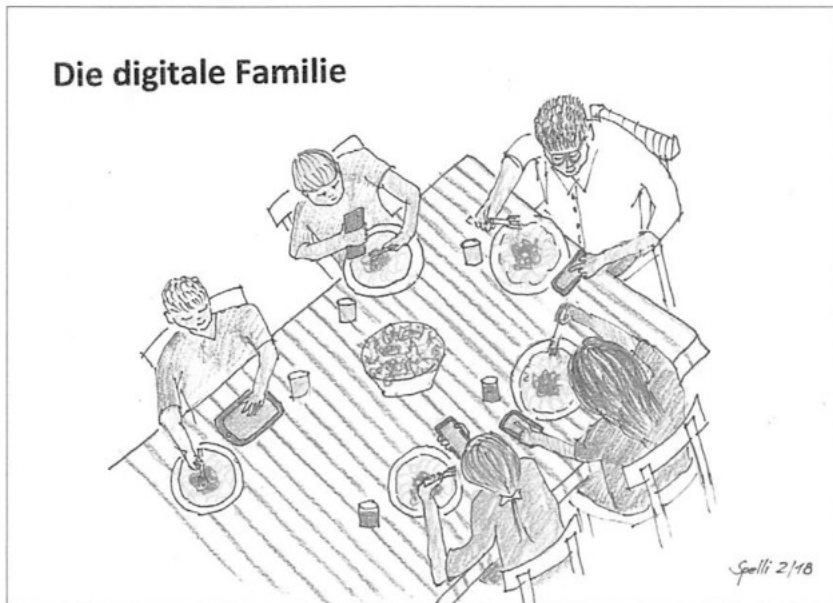
9 Nieke, Wolfgang (2017): *Lehrersein als Handwerk, Beruf oder Profession – Die Relevanz der reflexiven Persönlichkeitsbildung*. In: Hübner, Edwin/Weiss, Leonhard (Hrsg.): *Personalität in Schule und Lehrerbildung, Perspektiven in Zeiten der Ökonomisierung und Digitalisierung*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 132f.

Ehrfurcht vor dem werdenden Leben.

Pädagogen können den Kindern „Welt“ nur dann wirklich vermitteln, wenn sie selbst Interesse für die großen Entwicklungslinien der Welt haben; das impliziert eine fortwährende individuelle Weiterbildung der Lehrkräfte. Auf der anderen Seite können sie nur dann wirklich Anwälte der Kinder sein, wenn für sie der Gedanke Hanna Arendts, dass mit der Geburt Zukunft in die Welt kommt, von grundlegender Bedeutung ist.

Neben dem starken Interesse für die Erreignisse einer hochtechnisierten Welt braucht eine humane Pädagogik die Ehrfurcht vor dem Wunder des Geborensseins, wie es Hannah Arendt formulierte. Das ist für die Pädagogik im 21. Jahrhundert grundlegend – auch für die Medienpädagogik.

* * * * *



Die Pentagramm-Traumatherapie

Annette Junge-Schepermann



Die Pentagramm-Traumatherapie ist eine u.a. anthroposophisch erweiterte Traumatherapie-Methode für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die in den vergangenen 25 Jahren von einer Reihe anthroposophisch-orientierter Therapeutinnen und Therapeuten in Hamburg entwickelt wurde.

Die Entwicklung dieser Methode fand unter mehrjähriger wohlwollender Unterstützung und Supervision von Prof. Dr. Peter Riedesser, langjähriger ärztlicher Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikum in Hamburg (und, neben Gottfried Fischer, Autor des ersten deutschsprachigen Lehrbuchs der Psychotraumatologie) und Dr. Andreas Krüger, Begründer der tiefenpsychologischen Kindertraumatherapie-Methode PITT-Kid und des IPKJ (Institut für Psychotraumatologie des Kindes- und Jugendalters) statt, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte. Günstige Fügungen haben es mir ermöglicht, diese Methode nicht nur in unserer anthroposophisch-orientierten Gemeinschaftspraxis, sondern auch innerhalb des Jugendpsychiatrischen Dienstes der Stadt Hamburg anzuwenden, wo wir über lange Jahre einen leitenden Kinderarzt und mehrere Kolleginnen und Kollegen hatten, die eine große fachliche Offenheit sowohl für ein traumapsychologisches als auch für ein anthroposophisch-erweitertes und Waldorf-orientiertes Verständnis und Vorgehen hatten.

Die Methode hat sich sowohl in der längerfristigen Therapie traumatisierter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener als auch in abgewandelter Form in der Kurzzeitbehandlung, der akuten Kriseninterven-

tion und in Beratung und Begleitung von Angehörigen traumatisierter Menschen bewährt. Es handelt sich um eine Therapieform, bei deren Entwicklung wir uns bemüht haben, die bewährten Vorgehensweisen der verschiedenen Traumatherapie-Methoden, die sich in den letzten Jahrzehnten weltweit etabliert haben, zum Wohle der uns anvertrauten, meist schwer traumatisierten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen zusammenzubringen und sie vor dem Hintergrund unseres anthroposophischen Menschen-, Krankheits- und Schicksalsverständnisses zu verfeinern, um den Betroffenen eine möglichst umfassende und ganzheitliche Behandlung angedeihen zu lassen.

Basis der Pentagramm-Traumatherapie ist zunächst die klientenzentrierte, non-direktive Kinderspieltherapie nach Virginia Axline (bzw. bei Erwachsenen die klientenzentrierte, non-direktive Gesprächspsychotherapie nach Carl Rogers). Ihre spezifisch traumapsychotherapeutischen Wurzeln reichen tief in die heute weltweit anerkannten und etablierten Traumatherapie-Methoden hinein, darunter an erster Stelle die psychodynamisch-imaginative Methode PITT nach Luise Reddemann bzw. deren Weiterentwicklung für Kinder und Jugendliche PITT-Kid, sowie die in den USA entstandene und mittlerweile auch in Europa zunehmend etablierte körperorientierte Methode Somatic Experiencing, die von ihrem Begründer Peter Levine in Zusammenarbeit mit Maggie Kline auch für Kinder und Jugendliche weiterentwickelt wurde. Darüber hinaus integriert die Pentagramm-Traumatherapie abgewandelte Elemente aus dem EMDR nach Shapiro und favorisiert für die Traumabegegnung und Traumaintegration eine konsequente Anwendung des in den psychodynamischen Traumabehandlungen gerne verwendeten sog. BASK-Modells nach Bennett Brown, bei dem es um eine differenzierte und sorgfältige Reintegration der Bereiche des Denkens, Fühlens, Körperempfindens und Wollens in Bezug auf die traumatische Situation geht.

Um in der sehr sensiblen und entscheidenden Phase der sog. Traumakonfrontation/-begegnung eine möglichst schonende und kindgerechte Vorgehensweise bei der Begegnung mit traumatischem Erinnerungsmaterial beizubehalten, bezieht die Pentagramm-Traumatherapie darüber hinaus v. a. bei der Behandlung von Kindern und Jugendlichen Elemente aus der analytischen Sandspieltherapie und wo es möglich ist auch aus der traumaadaptierten Reit- und der Musiktherapie mit ein.

Hierin unterscheidet sie sich von den anderen mit einbezogenen Methoden, auf deren Erkenntnisse und Erfahrungen sie aber konsequent aufzubauen versucht.

Anders als bei den anderen Methoden vollzieht sich die Behandlung in der Pentagramm-Traumatherapie in 5 großen Hauptphasen, die sich noch einmal in 5 Unterphasen aufgliedern, sodass sich dadurch eine 5 x 5-Phasen-Therapie ergibt.



Die Einhaltung der Reihenfolge innerhalb des großen Behandlungszyklus als auch innerhalb der 5 kleinen 5-stufigen Behandlungszyklen wird dabei als wesentlich für den Behandlungserfolg angesehen. Innerhalb dieser Struktur und der festgelegten Reihenfolge vollzieht sich die Behandlung jedoch in einer maximal an die Bedürfnisse und Umstände des jeweiligen individuellen Falles angepassten Art und Weise.

Das Einhalten bzw. die Überprüfung der Phasen und der in ihnen enthaltenen Unterphasen in einer festgelegten Reihenfolge soll dabei auf der einen Seite der Selbstkontrolle des Therapeuten/der Therapeutin dienen, indem es ihm/ihr ein sinnvolles Gerüst und Werkzeug an die Hand gibt, um keine wesentlichen Aspekte während des Behandlungsverlaufes zu übersehen. Auf der anderen Seite sind die einzelnen Phasen in ihrem Aufbau fein aufeinander abgestimmt. Jede einzelne bildet inhaltlich die Grundlage für das optimale Ausschöpfen des Potenzials der nachfolgenden Behandlungsphase.

Dies bedeutet, dass beispielsweise beim Vorliegen einer Stockung oder Blockade in einer der vorangegangenen Phasen der Schwerpunkt der Arbeit weiter auf der Auflösung dieser Stockung im Behandlungsverlauf und auf einer weiteren Unterstützung des angestrebten Zwischenzieles liegen sollte. Dabei ist häufig ein Zurückgehen auf die vorletzte Behandlungsphase und ein noch sorgfältigeres Bearbeiten der Zwischenziele dieser vorletzten und der letzten Phase sinnvoll.

Auch bei der Behandlung von Javid gab es so eine Stockung am Beginn der Trauma-Begegnungsphase, die durch sorgfältige Erarbeitung weiterer Ressourcen und Schutzimaginationen aufgelöst werden konnte.

Die 5 Hauptphasen der Pentagramm-Traumatherapie



I. **Das Absichern der äußeren und sozialen Sicherheit**, d. h. das Finden und Absichern von äußeren und sozialen Schutzräumen, je nach der Dynamik im System in der Regel in Form von einer der folgenden 5 Schutz-Notwendigkeiten:

- **Schutz für das ganze System bei Gefahr von außen**, z. B. Flüchtlingsunterkunft, gesicherter Aufenthaltsstatus, Anerkennung als Opfer von politischer Verfolgung im Herkunftsland
- **Schutz für einen Teil des Systems bei Gefahr von einem (oder mehreren) Familienmitglied(ern)**, z. B. Frauenhaus, Wegweisung, Platz-/Kontaktverbot, Unterlassungsverfügung nach dem Gewaltschutzgesetz
- **Schutz eines Jugendlichen (oder mehrerer Jugendlicher und ggf. Kinder) der Familie bei Gefahr durch die Eltern bzw. den Rest des Systems**, z. B. betreute Jugend-Wohngruppe, heilpädagogisches Heim, Pflegeeltern, KJPP
- **Schutz eines Kindes (oder mehrerer Kinder) der Familie bei Gefahr durch die Eltern bzw. den Rest des Systems**, z. B. Kinderschutzhäuser, Pflegefamilien, begleiteter Umgang, KJPP

- **Schutz eines oder mehrerer Kinder oder Jugendlicher bei Gefahr durch die Dynamik im System**, z.B. bei Ausgrenzungstendenzen gegenüber dem Kind oder Jugendlichen durch das System – beispielsweise bei drohendem Sichtbarwerden von verleugneten Familiengeheimnissen aufgrund von Aussagen des Kindes oder Jugendlichen: Unterbringung in einer haltgebenden Ersatzgemeinschaft oder temporäre Unterbringung auf einer geschlossenen Station der KJPP zum Schutz vor Ausgrenzung, Schuldzuweisungen und Entwertungen/Kränkungen durch das System u./o. vor eigenem reaktiven selbstverletzenden oder suizidalem Verhalten

II. Das Herstellen und Erweitern der äußeren Stabilität, vorrangig in den folgenden 5 für die äußere Stabilität wesentlichen Lebensbereichen:

- Wohnen
- Arbeit/Schule
- Beziehungen
- Gesundheit
- Spiritualität/Werteorientierung

III. Das Herstellen und Konsolidieren der inneren Stabilität, u. a. unter Berücksichtigung folgender 5 Stabilisierungsmethoden:

- Distanzierung
- Separation
- Ressourcenmobilisierung
- Schutzimaginationen
- Innere Kind-Arbeit

IV. Trauma-Begegnung und Trauma-Integration, unter Zuhilfenahme von möglichst schonenden Konfrontations-Techniken und Berücksichtigung der für die Integration wesentlichen 5 Elemente:

- Distanzierung
- Separation
- Ressourcenmobilisierung
- Schutzimaginationen
- Detaillierte Trauma-Durcharbeitung unter Zuhilfenahme von traumaadaptierten Sandspiel- und Integrationstechniken abgeleitet nach BASK, SE und/oder EMDR

V. Trauern, Sinnsuche und Trauma-Transformation, unter Berücksichtigung von Elementen aus der systemischen Aufstellungs- und Ritualarbeit und der anthroposophisch orientierten Biografiearbeit:

- Distanzierung
- Begreifen und Anerkennen, was geschehen und was verloren ist. Realisieren: Es ist vorbei!
- In den Blick nehmen, was bleibt: Ressourcen, Möglichkeiten, Handlungsspielräume
- Verluste betrauern, Verlorenes verabschieden, neue Lösungen zu sich einladen
- Sinnsuche, neuen „Löwenmut“ entwickeln, den Lebensfaden wieder aufzunehmen, „trotz allem“

Zur äußeren Sicherheit (Phase 1) gehört in vielen Fällen zwingend ein parteinehmendes Sortieren: Wer ist im Sinne des Kinderschutzes (noch) Unterstützer/in und wer gegebenenfalls (doch) Mittäter/in im System? Denn: Traumatherapie hat erfahrungsgemäß nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn folgende Bedingungen sicher erfüllt sind:

- Ein eindeutiges Ende der Gewalt!
- Ausnahmslos: Kein Täter/innen-/Mittäter/innen-Kontakt während der Traumabehandlung!
- Eine Anerkennung des Opferstatus im sozialen Umfeld des/der Betroffenen ohne jegliches Bagatellisieren, ohne jegliches Wenn und Aber!

Hier gilt zwingend: **FIRST THINGS FIRST – no exceptions!** In diesem Sinne geht es in Phase I an allererster Stelle und unabhängig von der Profession der beteiligten Helfer zunächst um ein beherrztes und sorgfältiges, möglichst gemeinsames, multiprofessionell geleistetes Auffinden und Absichern von adäquaten äußeren und sozialen Schutzräumen als unabdingbare Voraussetzung für alles Weitere!

Nachtrag aus dem mündlichen Vortrag zu Phase IV Trauma-Begegnung und Trauma-Integration:

Nun möchte ich mit Ihnen noch der Frage nachgehen: Was geschieht eigentlich bei einer Trauma-Integration nach dem BASK-Modell?

Dafür gibt es verschiedene Erklärungsmodelle. Eines ist das neurobiologische: In der Traumasituation wird aus Überlebens- und Reizschutzgründen im Zuge des neurophysiologischen Notfallprogramms

das Zusammenspiel von Großhirn, Mittelhirn und Stammhirn verändert. Das Stammhirn übernimmt das Zepher, das Gefühlsleben wird auf Eis gelegt, es geht nur noch um das Überleben: Kampf, Flucht oder Erstarrung. Die Erlebensbereiche des Denkens, Fühlens, Körperspürens und Wollens werden dabei auseinandergerissen und fragmentiert gehalten – u. a. aus Reizschutzgründen.

Bei der Trauma-Durcharbeitung, z. B. mithilfe einer Trauma-Begegnung in der Vorstellung oder im symbolischen Sandfeld unter Berücksichtigung des BASK-Modells, werden diese Erlebensfragmente in einem beruhigten, gelassenen Zustand, der durch die vorbereitende und parallel stattfindende Stabilisierungsarbeit erreicht wird, unter Anleitung des Therapeuten wieder mithilfe der bewussten Aufmerksamkeit gesammelt und re-integriert.

Aus unserem anthroposophischen Verständnis heraus würden wir dies vielleicht anders beschreiben wollen, ich mache mal einen Versuch: In der Traumasituation kommt es zu einer Erschütterung des Wesensgliedergefüges. Die Grundkräfte der Seele, Denken, Fühlen und Wollen, werden dabei aus ihrem harmonischen Zusammenspiel gelöst. Durch ein nachträgliches ich-haftes Bemühen um Gelassenheit und eine Beherrschung der Denk-, Fühl- und Willenskräfte werden die Ich-Kräfte des Betroffenen so gestärkt, dass es ihm gelingt, das verloren gegangene harmonische Zusammenspiel des Denkens, Fühlens und Wollens wieder bewusst und aus eigener Kraft herzustellen. Die therapeutische Integrationsarbeit unterstützt ihn dabei, dass dies auch unter erschwerten Bedingungen in Bezug auf die Erlebnisse in der Traumasituation gelingt. Dies führt in vielen Fällen zu einer Reifung seiner Ich-Kräfte und zu einer Transformation seiner Denk-, Fühl- und Willensregungen. Im Gehirn, als Spiegel dieser Vorgänge, findet sich die Reifung und Transformation auf einer neurophysiologischen Ebene wieder.

Traumata sind unvorbereitete Grenzerlebnisse der Seele. Grenzerlebnisse an der Schwelle zur geistigen Welt führen nach Steiner zu einer Trennung der Kräfte des Denkens, Fühlens und Wollens. In GA 10 „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“ schreibt Steiner in Bezug auf die Trennung der Kräfte des Denkens, Fühlens und Wollens im Kapitel „Die Spaltung der Persönlichkeit während der Geistesschulung“ Folgendes:

„Durch die geschilderte Trennung der Kräfte des Denkens, Fühlens und Wollens ist nun (. . .) eine dreifache Verirrung auf dem Entwicklungsgang des Menschen möglich. Eine solche kann eintreten, wenn die Verbindungsbahnen zerstört werden, bevor das höhere Bewusstsein mit

seiner Erkenntnis so weit ist, dass es die Zügel, die ein freies harmonisches Zusammenwirken der getrennten Kräfte herstellen, ordentlich zu führen vermag.“

Vielleicht können wir sagen: In der Traumatherapie werden die Patienten unterstützt, die durch das Trauma zerstörte harmonische Verbindung der Kräfte des Denkens, Fühlens und Wollens mithilfe der Trauma-Bewältigungstechniken bewusst und selbstverantwortlich in die Hand zu nehmen, um aus den Irrpfaden der Trauma-Folgestörungen wieder herauszufinden.

Dadurch kann aus den unvorbereiteten Grenzerlebnissen der Traumasituation eine Transformation der Seelenkräfte im Sinne eines posttraumatischen Wachstums des Betroffenen hervorgehen, wie wir sie auch tatsächlich bei vielen Betroffenen nach einer erfolgreichen Traumabewältigung beobachten.

Das Trauma und die leidvollen Traumafolgesymptome, welche die Betroffenen ständig dazu herausfordern, nach Wegen der Integration des Erlittenen und nach einer Linderung seiner Folgen zu suchen, können so zum Anlass werden, sich auf einen Weg der seelischen und geistigen Schulung am Leben und am Schicksal zu begeben. Dieser Prozess kann in vielen Fällen durch eine ganzheitlich ausgerichtete therapeutische Hilfestellung unterstützt und erleichtert werden.

Das Trauma als Schicksalsschulung und als eine Chance für eine geistig-seelische Reifung zu begreifen – vielleicht kann das, neben vielem anderem, ein wesentlicher Beitrag der anthroposophischen Heilkunde zur Traumaheilung des Einzelnen und zur Trauma-Forschung und zur Trauma-Wissenschaft insgesamt sein.

Rauchen ist wie eine ansteckende Krankheit Davor muss geschützt werden – Ein Appell¹

Till Reckert

Seit Jahrzehnten tötet süchtiger Tabakkonsum und seit Jahrzehnten wird er durch die Werbewirtschaft mit frei erfundenen Attributen aufgepeppt: Aus dem suchtbedingten Zwang, rauchen zu müssen, wird die Freiheit des Rauchens, es sind die jungen, coolen, schönen und sportlichen Menschen, die rauchen.

So lerne ich rauchend gesellige Freunde oder heiße Partner bzw. Partnerinnen kennen. Durch Freiheit und Abenteuer werde ich zum kompromisslosen Individualisten. Solche merkwürdigen Widersprüche zur Realität setzten sich infolge des milliardenschweren Tabakmarketings fest. Die gesellschaftliche Diskussion hat sich gewandelt: Noch am 15. April 1994 bekräftigten sieben Chefs führender Tabakfirmen bei einer Kongressanhörung in USA unter Eid, sie würden nicht glauben, dass Nikotin süchtig mache.² Am 9. Mai 1998 wurde die Tabakindustrie im berühmten Prozess von Minnesota wegen systematischer Irreführung der Öffentlichkeit zu 6,5 Milliarden Dollar Schadensersatz verklagt. Noch wichtiger war: Sie musste sämtliche internen Papiere veröffentlichen. Viele Millionen Seiten Beweismaterial wurden akribisch ausgewertet und so die Tabakindustrie anhand ihrer eigenen Dokumente des jahrzehntelangen strategischen Lügens überführt.³

Derzeitige Regelungen in Deutschland

2004 gab die WHO den weltweiten Bemühungen um Tabakkontrolle einen Rahmen.⁴ Auch Deutschland ratifizierte diese Rahmenvereinbarung und verpflichtete sich damit, bis spätestens 2010 ein „umfassendes

1 aus: *Kinderärztliche Praxis*, 2017; 88 (6) Seite 396–400 mit freundlicher Erlaubnis von Autor und Verlag

2 Seven Tobacco Company CEOs Testify Before Congress that Nicotine is not Addictive (1994).

https://www.youtube.com/watch?v=e_ZDQKq2Fo8 (Zugriff 3. September 2017)

3 Hurt RD, Ebbert JO, Muggli ME, Lockhart NJ, Robertson CR (2009) Open Doorway to Truth: Legacy of the Minnesota Tobacco Trial. *Mayo Clin Proc* 84 (5): 446–56

4 WHO. Rahmenübereinkommen der WHO zur Eindämmung des Tabakgebrauchs – Amtliche deutsche Übersetzung vom 2. April 2004. https://www.dkfz.de/de/tabakkontrolle/download/fctc/FCTC_deutsche_Uebersetzung.pdf

Verbot aller Formen von Tabakwerbung, Förderung des Tabakverkaufs und Tabaksponsorings“ zu erlassen. In der EU ist Tabakwerbung durch die Tabak-Werberichtlinie (2003/33/EG) reguliert (gegen die Deutschland vergeblich geklagt hat). Und Deutschland ist das letzte Land der EU, das noch Werbung für Tabakprodukte auf Plakatwänden erlaubt. Das Tabakgesetz vom 4. April 2016 verbietet lediglich Plakatwerbung, „die ihrer Art nach besonders dazu geeignet ist, Jugendliche oder Heranwachsende (14–21 Jahre) zum Konsum zu veranlassen oder darin zu bestärken“.⁵

Der Deutsche Zigarettenverband (DZV-Slogan: „Genuss braucht Verantwortung“) verpflichtet seine Mitglieder dazu, „mit einheitlichen Maßstäben für ihre Werbungs- und Marketingaktivitäten sicherzustellen, dass Kinder und Jugendliche nicht die Zielgruppe für Tabakwerbung und -marketing sein dürfen und dass die Risiken des Rauchens nicht verharmlost werden“. Eine Regelung im DZV-Werbekodex ist zum Beispiel „der Verzicht auf die Darstellung von Models, die jünger als 30 Jahre sind oder von der Mehrzahl von Jugendlichen für jünger als 30 Jahre gehalten werden“.⁶

Die Tabak-Lobby konnte die Gesetzgebung zu Werbeverboten besonders in Deutschland erfolgreich „weichspülen“.⁷ Volker Kauder blockierte noch diesen Sommer als CDU-Fraktionschef einen Regierungsentwurf für ein Tabakwerbeverbot im Parlament, indem er ihn einfach nicht zur Verhandlung zuließ.⁸ In Trossingen (Volker Kauders Wahlkreis) ist der Weltmarktführer für Zigarettenhülsen EFKA ansässig. Wie auch immer: Zigarettenreklame ist weiterhin im deutschen öffentlichen Raum sichtbar. Das Geld der an den Süchtigen gut verdienenden Tabakindustrie hilft zum Beispiel den Kommunen, die plakatverzierten Buswartehäuschen instand zu halten, in denen

5 Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie über Tabakerzeugnisse und verwandte Erzeugnisse. (8. April 2016) Bundesgesetzblatt Teil I.

http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&jumpTo=bgbl116s0569.pdf (Zugriff: 20. August 2017)

6 Deutscher Zigarettenverband: Themen: Werbung

<https://www.zigarettenverband.de/de/259/THEMEN/Werbung%20> (Zugriff 27. August 2017)

7 Spatz J (2012) Politik im Griff der Tabakindustrie. Berlin: Forum Rauchfrei;

http://www.forum-rauchfrei.de/wpcontent/uploads/2015/12/studie_politik_im_griff.pdf (Zugriff 20. August 2017)

8 Rosenfelder L, Eichhorn M (2017) Tabakwerbeverbot: Der Qualm findet seinen Weg. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1. Mai 2017

Schülerinnen und Schüler auf dem Schulweg warten (Beispiele für seltene Ausnahmen: Heidelberg und Bergisch-Gladbach).⁹ Tabakwerbung wird laut einer europaweiten Umfrage besonders in Deutschland und hier besonders von Jugendlichen und jungen Menschen wahrgenommen,¹⁰ obwohl die Tabaklobby vorgibt, diese gesetzeskonform nicht anzusprechen.

Doch dies tut sie schon immer. Fast alle Raucher fangen in der Jugend an. Und je früher jemand anfängt, desto schwerer kommt er später davon wieder los. Daher müssen vor allem junge Kunden mit dem beworbenen Suchtmittel ein gutes Gefühl verbinden lernen. Als Erwachsene sind sie dann durch ihre Sucht langfristig gebunden.¹¹

Beispiele für aktuelle Werbekampagnen

Der bekanntermaßen an tabakassoziierten Erkrankungen verstorbene Marlboro Man, eine berühmt-berüchtigte Werbeikone seit 1954, wurde durch eine gezielter an Jugendliche und junge Erwachsene gerichtete Kampagne abgelöst: „DON'T BE A MAYBE, BE MARLBORO“. Deren neue Slogans wurden ab 2011 ausgehend von Deutschland in 50 Ländern oft in Verbindung mit abgebildeten jungen Menschen in nachdenklichen oder actiongeladenen Szenen propagiert, z. B.: „MAYBE NEVER FELL IN LOVE“, „MAYBE NEVER WROTE A SONG“, „MAYBE I WILL TAKE THE CHALLENGE“. Oder einfach nur maximal kurz und vieldeutig: „MAYBE“.

Die Kampagne greift entwicklungspsychologisch geschickt Sehnsüchte der heutigen jungen Generation auf: Diese verfügt über vielfältige Möglichkeiten, will sich aber alles offenhalten, und sorgt sich dabei untergründig, als „Vielleicht-Mensch“ – als „MAYBE“ – das Leben zu verpassen und dann als Versager dazustehen. Die Werbung suggeriert dem

9 ARD Das Erste (2017) Tabak-Außenwerbung. Bundestag blockiert Verbot. Plusminus vom 12. April 2017. <http://www.daserste.de/information/wirtschaft-boerse/plusminus/sendung/tabak-werbung-verbot-100.html>

10 Schaller K, Mons U (2016) Tabakwerbung auf Plakaten spricht Jugendliche an - Außenwerbeverbot dringend notwendig. Heidelberg: Deutsches Krebsforschungszentrum. https://www.dkfz.de/de/tabakkontrolle/download/Publikationen/AdWiP/AdW_fdp_2016_Tabakwerbung-auf-Plakaten_final.pdf?m=1476692771 (Zugriff 20. August 2017)

11 Cummings K, Morley C, Horan J, Steger C, Leavell N (2002) Marketing to America's youth: evidence from corporate documents. *Tob Control* 11 (Suppl 1): i5-17

Heranwachsenden subtil, dass das Rauchen von Marlboro-Zigaretten einen Zauderer („Maybe“) in einen Macher („Be“) verwandle.¹²

Gegen ein Verbot dieser Kampagne klagte Philip Morris und bekam schließlich am 1. Oktober 2015 Recht (Az.: M 18 K 13.4844): Das Gericht könne allein in der Wortkombination aus „Be“ (deutsch: „Sei“) und „Maybe“ („vielleicht“) keine „besondere Ansprache der Jugend erkennen“ – und nur dann hätte die Kampagne dauerhaft verboten werden können. Bestimmte Bilder blieben aber verboten.¹³

Eine andere omnipräsente Zigarettenkampagne in 2017 war die von Gauloises: „VIVE LE MOMENT“. Im Frühjahr fuhren zwei junge Mädels jauchzend und etwas verwegen auf einem Motorroller am Strand entlang. Der Slogan: „Sturmtief, Stimmungshoch, volle Fahrt voraus. Vive le Moment. Gauloises.“ Oder auf einem Musikfestival: „Drei Tage Festival, zwei Nächte im Zelt, ein Moment der Freiheit. Vive le Moment. Gauloises.“ Auch diese Werbekampagne spricht natürlich niemals Jugendliche an. Wie auch ... ?

Geschickt ist die Kampagne von Benson & Hedges: Sie zeigt frech der Nichtrauchergesetzgebung eine lange Nase. Abgebildet werden immer locker plauschende Typen vor irgendeiner Tür. Die Slogans: „Drunnen spielt die Band, draußen die Musik. Drinnen tobt die Party, draußen das Leben ...“ Besser kann man Rauchersolidarität in feindlich gesinnten Zeiten nicht auf den Punkt bringen.

Die Lucky-Strike-Kampagne „#EISKALT DURCHGEZOGEN“ setzt auf Mitbeteiligung, natürlich nur der über 18-Jährigen (wenn man mit einem Klick bestätigt, über 18 zu sein, kann man sich alle Sprüche unter <https://www.eiskalt-durchgezogen.de/Galerie> ansehen und neue Sprüche einreichen). Da kommen Sprüche wie: „Elternpost von der Deutschlehrerin bekommen. Korrigiert zurückgegeben #EISKALT DURCHGEZOGEN. Nutella-Brot ohne Brot gegessen #EISKALT DURCHGEZOGEN...“ Auch das spricht Jugendliche überhaupt nicht an ... – von wegen.

12 Alliance for the Control of Tobacco Use (ACT Brazil), Campaign for Tobacco-Free Kids, Corporate Accountability International, Framework Convention Alliance, InterAmerican Heart Foundation, Southeast Asia Tobacco Control Alliance. (2014) Maybe you're the target. New global Marlboro campaign found to target teens. http://global.tobaccofreekids.org/content/what_we_do/industry_watch/yourethetarget_report.pdf (Zugriff 27. August 2017)

13 Gerichtsurteil in München: Marlboro darf weiter mit Maybe-Kampagne werben (2015) Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1. Oktober 2015

Strategien der Tabakindustrie

Wo man auch hinschaut: Immer geht es darum, dass Rauchen vor allem etwas für junge, offene, coole Erwachsene ist (die, die sich ihre Jugend bewahrt haben). Dass man so optimal Jugendliche anspricht, hatte die Tabakindustrie in einem internen Forschungsprojekt schon vor den 1990er-Jahren erforscht: Laut dem Archetype-Project von Philip Morris formte sich die Einstellung zum Rauchen bei manchen Studienteilnehmern im Alter von 4 bis 9 Jahren, wurde dann in der Pubertät als eine Art Initiationsritus hin zum Erwachsenwerden verstanden und wurde assoziiert mit Risikobereitschaft und der stärkeren Bindung zu einer Peergroup, die eine typische „Erwachsenenaktivität“ teilt. Aus den Forschungsergebnissen leitete man unter anderem folgende Werbestrategien ab:

- Rauchen darf nur für Erwachsene sein (so wird es für Teenager umso attraktiver).
- Rauchen ist für Personen, die Risiken in Kauf nehmen, sich nicht vor Tabus fürchten und das Leben als ein Abenteuer sehen, indem sie sich bewähren.
- Die Popularität der Marke der Wahl verstärkt die Identität des Konsumenten innerhalb einer Gruppe.

Diese Strategien findet man in den meisten Werbekampagnen wieder.¹⁴ Jugendliche sind besonders empfänglich gegenüber den Tabakwerbebotschaften, diese fördern den Einstieg in das Rauchen sowie den Übergang vom Experimentieren mit Zigaretten zum regelmäßigen Rauchen und beeinflusst das Bild Jugendlicher vom Rauchen positiv.¹⁵ Den Rückgang der Raucherquote unter Jugendlichen¹⁵ verdanken wir der Verhältnisprävention, in Ländern mit umfassenden Tabakwerbeverboten im Einklang mit ratifizierten internationalen Verträgen fiel er deutlicher aus. In Deutschland rauchen vor allem noch Hauptschüler.

14 Lovato C, Watts A, Stead LF (2011) Impact of tobacco advertising and promotion on in-creasing adolescent smoking behaviours. Cochrane Database Syst Rev. 2011 Oct 5; (10): CD003439

15 Ohrt B (2016) Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2015. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung; <http://www.bzga.de/forschung/studien-untersuchungen/studien/suchtprevention/> (Zugriff 20. August 2017)

Fazit

So lange es nötig ist, sagen Kinder- und Jugendärzte den Jugendlichen Folgendes: „Rauchen ist wie eine ansteckende Krankheit. Der eine steckt dem anderen die Zigarette an. Entweder ist man immun, dann kann man sich zu einem Grüppchen Rauchender dazustellen, oder man ist es nicht, dann sollte man das Weite suchen, wenn man nicht angesteckt werden will. Und Tabakwerbung vermindert deine Immunität, denn die Konzerne wollen dich möglichst früh haben, weil sie dich dann am sichersten behalten werden. Deine Freiheit, nicht zu rauchen, ist dann vorbei. Und der deutsche Staat fördert den Verkauf, indem er als letztes Land in der EU effiziente Werbung toleriert, die deinen Kopf vernebeln will. Als Nichtraucher rebellierst du auch gegen diese Machenschaften. Don't be a maybe. Be yourself.“

Wirkungen der Erziehung im Lebenslauf

Rudolf Steiner

„Der Schulärztespruch“

Es war in alten Zeiten,
Da lebte in der Eingeweihten Seelen
Kraftvoll der Gedanke, dass krank
Von Natur ein jeglicher Mensch sei.
Und Erziehen ward angesehen
Gleich dem Heilprozess,
Der dem Kinde mit dem Reifen
Die Gesundheit zugleich erbrachte
Für des Lebens vollendetes Menschsein.

aus: *Mantrische Sprüche, Seelenübungen II, GA 268*
Erster Rundbrief für Ärzte 11. März 1924

... leises Heilen

Der Mensch wird krank hineingeboren in die Welt; und erziehen, das heißt, erkennen und leiten das, was nach dem Modell arbeitet, heißt dasselbe wie leises Heilen. In diesem Bewusstsein sollten Sie in der Jugendbewegung leben, dass, wenn Sie die Erziehung beschreiben, Sie sich als Therapeuten betrachten. Sie geben die Heilmittel an, die ja natürlich im Geistigen bleiben, aber stark ins Physische übergehen können, je nachdem das Kind ins Pathologische übergeht. Das haben Sie im Grunde genommen, nur auf einem anderen Niveau, nur auf einem anderen Plan, in der Pädagogik: auch eine Heilkunst.

aus: *Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst, GA 316, S. 219, Vortrag vom 25. April 1924*

Durch Krankheit zur Gesundheit

Es mag der Mensch erkranken, solange er sich entwickelt! Durch die Krankheit entwickelt er sich zugleich zur Gesundheit. So strebt die Krankheit in der Heilung, und sogar im Tode über sich selbst hinaus und erzeugt die Gesundheit nicht als ein dem Menschen Fremdes,

sondern als eine aus dem Menschenwesen selbst herausgewachsene, mit diesem Menschenwesen übereinstimmende Gesundheit.

aus: *Metamorphosen des Seelenlebens*
Band 2, GA 59, S. 170, Vortrag 3. März 1910

Zwei Arten des Krankseins und die Selbstheilungskräfte

Man muss in dem Wesen des Krankseins eine intensive Verbindung des astralischen Leibes oder der Ich-Organisation mit dem physischen Organismus sehen. Aber diese Verbindung ist doch nur eine Verstärkung derjenigen, die in einer loseren Art im gesunden Zustande vorhanden ist. Auch das normale Eingreifen des astralischen Leibes und der Ich-Organisation in den menschlichen Körper sind eben nicht den gesunden Lebensvorgängen verwandt, sondern den kranken. Wirken Geist und Seele, so heben sie die gewöhnliche Einrichtung des Körpers auf; sie verwandeln sie in eine entgegengesetzte. Aber damit bringen sie den Organismus auf einen Weg, bei dem das Kranksein beginnen will. Er wird im gewöhnlichen Leben sofort nach dem Entstehen durch eine Selbstheilung reguliert.

Eine gewisse Form des Krankseins tritt dann ein, wenn das Geistige oder Seelische zu weit nach dem Organismus vorstoßen, sodass die Selbstheilung entweder gar nicht oder nur langsam eintreten kann.

In der Geist- und Seelenfähigkeit hat man also die Ursachen des Krankseins zu suchen. Und das Heilen muß in einem Loslösen des Seelischen oder Geistigen von der physischen Organisation bestehen. Das ist die eine Art des Krankseins. Es gibt noch eine andere. Es können die Ich-Organisation und der astralische Leib abgehalten sein, es zu der losen Verbindung mit dem Körperlichen zu bringen, die im gewöhnlichen Dasein das selbständige Fühlen, Denken und Wollen bedingen. Dann tritt in den Organen oder Vorgängen, an die Geist und Seele nicht heran können, eine Fortsetzung der gesunden Vorgänge über dasjenige Maß hinaus ein, das dem Organismus angemessen ist. Und der geistigen Anschauung zeigt sich in diesem Falle, dass dann der physische Organismus doch nicht bloß die leblosen Prozesse der äußeren Natur vollbringt. Der physische Organismus ist von einem ätherischen Organismus durchsetzt. Der bloße physische Organismus könnte niemals einen Selbstheilungsvorgang hervorrufen. Ein

solcher wird in dem ätherischen Organismus angefaßt. Damit aber wird die Gesundheit als der Zustand erkannt, der im ätherischen Organismus seinen Ursprung hat. Heilen muß daher in einer Behandlung des ätherischen Organismus bestehen.

aus: *Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst*
GA 27, Seite 22–23

Abo Standard
Print + Online
120 € (Studenten 45 €)
Abo Print
90 € (Studenten 30 €)

Der Merkurstab
Kladower Damm 221
14089 Berlin
Fon 030 208 982 68 0
Fax 030 208 982 68 9
service@merkurstab.de

www.merkurstab.de

Der Merkurstab

Zeitschrift für Anthroposophische Medizin

**Grundlegende Darstellungen
Therapien und Arzneimittel
Fallbeschreibungen aus der Praxis
Wissenschaft und Forschung
Tagungsberichte, Rezensionen**



Merkurstab Online – einfach finden.
Alle Hefte ab 1946 im Volltext.
www.anthromedics.org

Die Nacht des Erzählens – Unterhaltungen mit Goethes Ausgewanderten



Albert Vinzens
Gebunden, 1. Auflage 2018,
Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart;
ISBN 978-3-7725-3006-7; ca. € 20.-

Es gibt heilsame Literatur. Dazu gehören Märchen, Legenden, Mythen, Sagen, Heldenerzählungen sowie Schöpfungsgeschichten der Völker. Heilsam selbst dann, wenn sie mit Unheil, Strafen, Schuld und Vergehen einhergehen. Katastrophen führen oft eine Katharsis herbei, die den Umschwung bewirkt.

Mit seiner neuesten Veröffentlichung „Die Nacht des Erzählens“ legt Albert

Vinzens nun ein Buch dieses Genres vor. Ist nicht schon das Erzählen eine Art therapeutischer Vorgang?

Der Untertitel „Unterhaltungen mit Goethes Ausgewanderten“ zeigt, worum es sich handelt. Eine Hausgemeinschaft sieht sich zur Flucht aus ihren weitläufigen Besitzungen durch die herannahenden französischen Revolutionsgarden gezwungen. In hochbeladenen Pferdekutschen irrt die kleine Karawane nun durch die Lande. Das Ziel ist das rechtsrheinisch gelegene Hofgut der verwitweten Baronin, die dem ganzen Tross vorsteht, Wege und Schlupfwinkel kennt und trotz der allgemeinen Verwirrungen und Angst immer wieder für Ordnung sorgt. Albert Vinzens zeichnet ein äußerst facettenreiches Bild der Zeit von 1789 bis 1794/95 in Europa: Geistesgeschichte, Philosophie, Kunst, Theater und Konzert ja wissenschaftliche Forschung auf nahezu allen Gebieten in einer Zeit extremer politischer Unruhen und Kriege werden mit Goethes Leben und der Rückkehr aus Italien in dem doch eher bürgerlich-kleinbürgerlichen Herzogtum Weimar so ineinander verschlungen dar-

gestellt, dass die Bedeutung dieser Fluchtgeschichte einer Familie wie für unsere Zeit aus dem Bilderbuch geschnitten erscheint.

Nach etwa vier bis fünf Monaten des Herumirrens erreicht die Gruppe das ersehnte Hofgut. Aufatmen. Man richtet sich ein. Die Baronin wird nun von den alten Bekannten aus der Umgebung aufgesucht und spendet Beistand und Rat. Allabendlich finden sie sich zu Gesprächen zusammen, in denen naturgemäß die politischen Verhältnisse betrachtet werden. Lange zurückgehaltene Meinungsverschiedenheiten brechen nun auf. Kontrahenten sind Friedrich, der Sohn der Baronin, und Vetter Karl, zu dem sich auch der Hofmeister gesellt. Tochter Luisa sieht ihren Verlobten auf den Schlachtfeldern von Valmy womöglich sterben – niemand weiß, wo er sich befindet, und wünscht nichts sehnlicher als Ruhe und Frieden, egal durch wen und wie herbeigeführt. Karl hält die Philosophie der Revolutionisten dagegen, Friedrich versucht auszugleichen, ergreift aber gelegentlich Partei für die Adligen, also für die Armee der Alliierten. Da Goethe selber in Valmy Kriegsberichterstatte für Herzog Karl August war, kennt er die Unzulänglichkeiten auf beiden Seiten und wird den Krieg als das ungeeignetste Mittel zum Frieden brandmarken. – Die Revolutionshorden bereiten ihm Ekel. Ganz anders Karl. Der Hauslehrer ist mit dem jüngsten Sohn der Baronin beschäftigt und insofern weniger beteiligt. Der alte Geistliche sucht das Gespräch über Philosophie, Religion und Literatur, in dem er sich mit der Baronin einig weiß – gerade auch dann, wenn die Standpunkte unterschiedlich sind. Die Hausangestellten bleiben im Hintergrund.

Soweit zur Situation und den darin Agierenden.

Als die Familie des Geheimrats eintrifft, finden sich in echter Freude zwei alte Freundinnen aus Jugendzeiten: die Baronin und die Geheimrätin. Luise ist bald vertraut mit den Töchtern der Ankömmlinge. Dadurch treten die lebensbestimmenden unmittelbaren traurigen Ereignisse in den Hintergrund. Das Glück ist jedoch von kurzer Dauer. Eine heftige Auseinandersetzung zwischen Karl und dem Geheimrat, bei der Karl „den Deutschen die Guillotine auf den Hals wünscht“, lässt die Familie überstürzt abreisen. Alles steht still, die Baronin ist tief getroffen, schweigt.

Jetzt tritt eine Wende ein, von der die weitere Entwicklung ihren Ausgang nimmt. Dabei geht es nun nicht mehr um die äußeren Verhältnisse und Bedrückungen. Vielmehr gibt die Baronin nach Entschuldigungen Karls und auf Bitten anderer den neuen Ton an. Sie verlangt, dass im Hause nie die Tagesereignisse berührt werden – das möge in kleinen

Gruppen außerhalb der gemeinschaftlich genutzten Räume geschehen –, sondern wertvolle Gespräche etwa in Anknüpfung an eine wahre Begebenheit aus dem Kulturleben früherer Zeiten geführt werden.

Ich überspringe die Wege, die zum ersten Erzählabend führen, die Albert Vinzens jedoch mit so brillanten Gedanken zu den einzelnen Charakteren geht, dass schon dieses allein die Lektüre des Buches lohnt. Seine Untersuchung gilt nun den Motiven für die Entwicklung eines jeden Einzelnen, die durch die Novellen bis zum Märchen in den Gesprächen offenbar wird.

Das Fazit: Nicht äußere Ereignisse führen die innere Wandlung herbei. Sie können wohl den Anstoß bieten. Der Wille des Einzelnen aber, durch Schmerz und Schuld durchzugehen, auf kurzfristigen Beifall zu verzichten und die innere Führung allmählich vom eigenen Ich aus und auf sich selbst gestellt zu übernehmen, kann zu echter Identität mit sich selbst und Authentizität im Denken, Fühlen und Handeln führen. Damit wird der Weg zum höheren Selbst besritten. Mühsam, z. T. zögerlich, zaudernd. Zweifel bringen Rückfälle. Und wie unterschiedlich stellt sich das bei den einzelnen Charakteren dar. Und doch kommt der Durchbruch bei jedem – und nun auf ganz eigene Weise, selbstständig gefunden. Wie die Baronin weiterhin nicht lockerlässt und hilft, wird als hohe Kunst dessen aufgezeigt, was man heute wohl Biografiearbeit nennen würde. Sie hat nach meinem Dafürhalten in den Unterhaltungen eine ähnliche Funktion wie Maria in den Mysteriendramen Rudolf Steiners: allen zu ihrem Weg verhelfend, treue Begleitung selbst in kalte Gefilde bietend, nichts für sich haben wollend, ganz selbstlos handelnd. Vorbild für therapeutisches Handeln: tiefe Empathie bei völligem Freilassen in der Wegfindung.

„Gewiss, ein Gemüt, das Neigung zum Guten hat, muss uns, wenn wir es gewahr werden, schon höchlich erfreuen; aber Schöneres gibt es nicht in der Welt als Neigung durch Vernunft und Gewissen geleitet“, lässt Goethe die Baronin in den „Unterhaltungen“ sagen.

Das Thema von Verzicht, Opfer und Entsagung, das aus dem Märchen „Von der grünen Schlange und der schönen Lilie“ so wohl bekannt ist, zeigt Albert Vinzens als von vornherein in den Unterhaltungen angelegt. Ja, Goethes Leben entspricht in dieser Zeit dem totalen Rückzug aus der Öffentlichkeit, von der er aufgrund seiner Verbindung mit Christiane Vulpius und der Geburt seines Sohnes August geächtet wird, am Hofe unerwünscht ist. An diesem Tiefpunkt reifen die Unterhaltungen heran. Er macht sich frei von jedem Wirken-Wollen und Brillieren in

der Gesellschaft. Wenn er in der zweiten Lebenshälfte glänzt und als Stern am Himmel des Geisteslebens des 18./19. Jahrhunderts noch weit über unsere Zeit hinaus strahlen wird, dann dank seiner starken inneren Entwicklung durch Verlust und Entsagung.

Albert Vinzens ganz großes Verdienst liegt nun in der Parallelführung dieses Sich-Hindurchringens zum guten, edlen und wahren Menschen Goethe in Leben und Werk in der Mitte seines Lebens. Die Heranziehung wohl aller Ereignisse des damaligen europäischen Kulturlebens und umfangreicher Sekundärliteratur sowie völlig neuer eigener Spuren zu Literaten und Philosophen macht das Buch nicht etwa schwer lesbar, es gibt dem Ganzen vielmehr ein Aroma fern von jeder Belehrung, etwa gar mit moralischem Zeigefinger. Und wie leicht könnte man ableiten, geht es doch um die Entwicklung höchster Tugenden. Ein Buch also, das wir mit Freude, Heiterkeit und Genuss „schlürfen“, wie es die sich aufopfernde Schlange im Märchen tut.

Rudolf Steiner hat das Märchen zum Vorbild seines Rosenkreuzer-Dramas genommen. Nach der Lektüre der „Nacht des Erzählens“ gewinnt man den Eindruck, es hätten ebenso die Protagonisten der Rahmenhandlung in den „Unterhaltungen“ sein können – jedenfalls mitgemeint. Die so treffsicheren, bildreichen, sprachlichen Wendungen sind eine Kostbarkeit besonderer Art.

Das Heilsame dieses Buches werden Sie als Leser unmittelbar in der eigenen Seele kosten.

Gesine Fay

An den Leserkreis – aus dem Leserkreis

Elfenkinder

In unserer lauten, turbulenten Welt haben vor allem durchsetzungsfähige, selbstbewusste Macher das Sagen, diejenigen, die es „drauf haben“, coole Typen eben.

In einer Welt, in der in den Kindergruppen, den Schulzimmern, auf den Schulhöfen vor allem die Starken und die Lauten gesehen werden, wo Gewinnen das Ziel ist, in einer Kinderwelt, in der viele Kinder schon früh sich selbst überlassen, unbehütet, ungeborgt sind und sich deshalb besonders im Kampf um den Schoß der Erzieherin, die Zuwendung, die Erfüllung ihrer Bedürfnisse oder überhaupt um das Gesehen-Werden behaupten müssen, haben es manche Kinder besonders schwer.

Ich nenne sie Elfenkinder, weil sie wirken, als seien sie nicht so ganz von dieser Welt oder besser gesagt, noch nicht richtig angekommen. Es sind zarte, scheue, auf fast unwirkliche Weise hübsche Kinder. Es sind die, die leicht übersehen werden, weil sie weniger laut, weniger präsent, weniger Raum beanspruchend sind. Meist sind sie von zarter Konstitution, durchscheinend. Leicht auf den Zehenspitzen gehend, kommen sie daher, leise, nicht stimmgewaltig, wenig rauflustig, aber leicht kränkbar. Besonders empfindsam, fühlen sie sich schnell angegriffen, ziehen sich zurück, sind weinerlich, voller Selbstmitleid und gleichzeitig mitfühlend und umsichtig. Der kleinste Kratzer ist eine Zumutung des Lebens für das Kind und muss lange unter Pflastern verborgen werden. Sie sind empfindlich bei zu viel Wärme, aber vor allem bei zu viel Kälte. Wolle kratzt ganz unerträglich, und die Strümpfe mit dem Gummi sind auch nicht auszuhalten. Essen mögen sie wenig, oft sind sie mäkelig, wählerisch, Süßes wird meist bevorzugt.

Sie werden beim Austeilen vergessen, man vermisst sie nicht gleich, wenn sie nicht da sind. Es sind nicht die offensichtlichen Siegertypen, die mit dem großen Freundeskreis, nicht die, die im Mittelpunkt stehen, oft aber die mit der wirklich echten Freundin, dem wirklichen Freund und Seelenverwandten. Oder jedenfalls die mit der größten Sehnsucht nach einem solchen. Sie sind wenig manipulativ in ihren sozialen Beziehungen, man kann sich meist auf ihre Treue verlassen. Sie sind keine Anführer, aber auch keine Mitläufer. Eher die, die beobachtend am Rande stehen oder sich scheinbar um das soziale Durcheinan-

der, das in Gruppen leicht entstehen kann, nicht besonders kümmern. Oft sind sich diese Kinder selbst genug. Viele sind aber auch von einer großen Sehnsucht erfüllt, so zu sein, wie die anderen. Als Jugendliche artikulieren sie ihre Situation so ähnlich: „Ich hatte immer den Eindruck, dass mir der Zugangscode zum richtigen Leben fehlte.“

Sie brechen in Tränen aus über den toten Vogel, können aber auch ganz ungerührt ihrer Beschäftigung nachgehen, während ein anderes Kind neben ihnen einen Wutanfall hat und zornige Tränen vergießt.

Vielen Erziehern bleiben sie ein Rätsel, weil sie sich nicht jedem anvertrauen, sondern sich schnell und eindeutig für „ihre“ Erzieherin entscheiden und diese Beziehung eifersüchtig verteidigen. Alle anderen Erzieher bleiben für sie Luft. Es kann auch sein, dass so ein kleiner Elf ganz für sich bleibt in seiner Kindergartengruppe, womöglich über einen großen Zeitraum von sich aus an keinen der anwesenden Erwachsenen das Wort richtet. Nicht traurig, sondern selbstgenügsam. Oft bleiben diese Kinder das ganze erste Kindergartenjahr beobachtend am Rande der Gruppe stehen, ohne sich in das Spiel der anderen einzuklinken. Am liebsten richten sie sich eine kleine Höhle, ein kleines Reich ein, wo sie ganz für sich sein können. Ich kenne ein solches Kind, inzwischen sechsjährig, das in seinem Zimmer einen Pappkarton stehen hat, in den es sich von Zeit zu Zeit verkriecht, obwohl es kaum noch hineinpasst, so als brauchte seine zarte Haut eine äußere Begrenzung, damit es sich besser spüren kann und einen Schutz hat, damit es weniger verletzbar ist.

Gerne bleiben die Elfenkinder zu Hause, haben kein Bedürfnis, bei Freunden zu übernachten oder sich auf Rummelplätzen zu tummeln. Schnell ist alles zu laut, zu viel, zu anstrengend. Obwohl ängstlich, auch im Sozialen, erlebt man immer wieder, dass sie dann doch bereit sind für einen Freund einiges zu wagen, wenn er in Not ist. Sie überraschen mit philosophischen Fragen über Gott und die Welt und offenbaren eine erstaunliche seelische Tiefe und Nachdenklichkeit.

Es gilt bei diesen Kindern, ihnen zu helfen, sich besser in der Welt zu verankern, aber auf keinen Fall um den Preis, ihre Zartfühlbarkeit abzugeben zugunsten größerer Robustheit. Hingegen müssen sie darin unterstützt werden, aus dem möglichen Gefangensein in sich selbst, für den anderen Menschen offen zu werden. Denn gerade im Mitmenschlichen liegen ihre Qualitäten. Sie brauchen viel seelische Hülle, Reizarmut und einen Erwachsenen, der ihnen Zuversicht in die Welt vorlebt und vermittelt. Sie brauchen im Kindergarten behütete und behütende

Gruppensituationen mit verlässlichen Menschen, mit klaren Strukturen, mit Rhythmus und Ritualen, mit einer konstanten Gruppe, in der sie Sicherheit und Vertrauen erleben. Das gilt zwar prinzipiell für alle kleinen Kinder, aber insbesondere für die Elfenkinder. Alles Unbestimmte, Offene, zu Laute überfordert sie.

Manchen Kindern mag das Konzept der offenen Gruppen in den Kindergärten mit den vielen täglichen Wahlmöglichkeiten entgegenkommen, aber – wenn überhaupt – sicher erst denen, die kurz vor dem Schulanfang stehen und bis dahin in „ihren“ Gruppen ein festes Fundament an Verlässlichkeit, Wärme und Behütetet-Sein erleben konnten.

Vielleicht sind in diesem Sinne die Elfenkinder auch Seismographen für das, was kleinen Kindern überhaupt angemessen ist, was sie wirklich brauchen, weil sie uns deutlicher zeigen, wo Überforderung entsteht, weil Konzepte und Erwachsenenideen nicht kindgemäß sind.

Grundsätzlich gilt natürlich: Es ist immer genau hinzuschauen, weshalb sich ein Kind so verhält, wie es sich verhält. Möglicherweise steckt bei einem solchen Elfenkind eine große Kränkung dahinter, eine Not, eine schwierige häusliche Situation, vielleicht fühlen sie sich allein gelassen, werden nicht gesehen oder erleben zu große Strenge oder zu wenig Halt. Dann muss dem Kind geholfen werden.

Ist aber eine das Kind bedrängende äußere Situation auszuschließen und es gelingt, einen objektiven Blick auf das Kind zu werfen, sich auf es einzulassen, dann kann die Qualität einer solchen friedliebenden, nachdenklichen, empathischen Existenz zutage treten und sich entfalten. Und auf solche sind wir in unserer oft kalten Welt doch insbesondere angewiesen.

Gabriele Pohl

Aktuelle Informationen¹

Niemals Gewalt

Genau vor 40 Jahren, im Jahr 1978, erhielt die Kinderbuchautorin Astrid Lindgren den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Die Rede mit dem Titel „Niemals Gewalt“ ist auch als Buch erhältlich (ISBN: 978-3789107894). Das Buch eignet sich auch gut als Weihnachtsgeschenk. Im Internet kann man es z. B. bei Buch7 bestellen, einer Buchhandlung, die 75 % ihrer Gewinne an soziale, kulturelle und ökologische Projekte spendet:

https://www.buch7.de/store/product_details/1028717470

Einen Ausschnitt aus der Rede Astrid Lindgrens finden Sie beim Deutschlandfunk unter dem folgenden Link: bit.ly/2OPYYJk

Weniger bekannt ist, dass sie diese Rede erst nicht halten sollte, weil die Thesen einigen Menschen zu provokativ waren. Man befürchtete tatsächlich einen Eklat im Publikum. Sie konnte die Rede letztendlich halten und diese wurde in der Folge Ausgangspunkt für viele Initiativen, die sich gegen Gewalt gegen Kinder engagieren.

In der „Süddeutschen Zeitung“ erschien ein Artikel von Christian Pfeiffer, in dem er die Ereignisse nachzeichnet und aus aktueller Perspektive beleuchtet.

bit.ly/2z3Kdb7

Zeitumstellung

In den letzten Jahren wurde immer wieder über die Abschaffung der Zeitumstellung diskutiert. In der EU fand eine europaweite Umfrage statt. An dieser beteiligten sich vor allem Deutsche. Im Deutschlandfunk warnt der Neurobiologe Peter Spork davor, die Sommerzeit zur allgemeingültigen Zeit zu machen, wie das mancherorts diskutiert wird. Eine Folge wäre, dass es im Winter in Norddeutschland dann erst um 10 morgens hell würde – die Sonne also erst am Ende der großen Pause der meisten Schulen aufgehen.

bit.ly/2At7MvG

¹ Um die in den Texten angegebenen langen Links nicht mit der Hand eingeben zu müssen, verwenden wir den Link-Kürz-Service bit.ly Sie können die entsprechenden Seiten aufrufen, indem Sie in die Adresszeile des Internetbrowser die Kurzlinks eintippen, z. B. bit.ly/2AanAUa

Eingeimpft

Der Dokumentarfilm und das Buch „Eingeimpft“ von David Sieveking beschäftigen sich mit der Wirkung von Impfungen. Insbesondere geht er auf die Forschungsergebnisse des dänischen Arztes Peter Aaby ein. Dieser berichtet darüber, dass Impfungen mit sog. Lebendimpfstoffen sich von denen mit Totimpfstoffen unterscheiden. Eine ausführliche Filmbesprechung findet sich bei Spiegel-Online.

bit.ly/2AanAUa

Demeter-Bäcker ist „weltbester Bäcker“

Nachdem auch der „weltbeste Winzer“ nach den Richtlinien von Demeter arbeitet, wurde im August der weltbeste Bäcker vom Weltverband der Bäcker und Konditor prämiert. Es handelt sich um Jochen Baier aus Herrenberg bei Stuttgart, Bäcker in 6. Generation.

bit.ly/2Ab4pJQ

Rückblick auf 43 Jahre Arbeit als Erzieherin

Eine Berliner Erzieherin blickt im „Tagesspiegel“ auf 43 Jahre Arbeit in der gleichen Kindertagesstätte zurück. Dabei entsteht ein interessantes Panorama auf die Arbeit mit Kindern und auch mit den Eltern von 1975 bis heute.

bit.ly/2PABNiI

Datenschutz in der neuen Gesundheits-App Vivy

Von vielen deutschen Krankenkassen wird seit kurzem die Gesundheits-App Vivy benutzt und entsprechend beworben. Sie soll so etwas wie eine „elektronische Gesundheitsakte“ werden, auf der viele Patientendaten liegen. Allerdings gibt es Kritik an der App, da Daten auch an Firmen in den USA versendet werden, die diese zu statistischen Zwecken auswerten, unter anderen zwei Dienste von Google.

<http://bit.ly/2CLfBPI>



3. bis 6. Januar 2019 in Stuttgart

Arbeit an den weihnachtlichen Spielen von Wilma Ellersiek (Kompaktkurs). Dazu Eurythmie, Singen und Kunstbetrachtung. Die Teilnahme ist ohne Kenntnis der Spiele möglich.

Anmeldung bis spätestens 10. Dezember 2018

8. bis 10. März 2019 in Mainz

Handgestentagung, ein Angebot für alle Menschen, die an den Spielen von Wilma Ellersiek interessiert sind. Außer der praktischen Überarbeit wird Prof. Rainer Patzlaff einen Vortrag mit dem Titel „Woher rührt die therapeutische Wirkung der Ellersiek-Spiele?“ halten.

Frühzeitige Anmeldung empfohlen.

24. bis 28. April 2019 in Stuttgart

Ausbildung zum Rhythmikpädagogen nach Wilma Ellersiek, Modul II. Die Ausbildung umfasst mindestens sechs Module, die einzeln belegbar sind. Außer der Arbeit an den rhythmisch-musikalisch gestalteten Sprech-Sing- und Bewegungsspielen von Wilma Ellersiek in Kleingruppen gibt es Unterricht in Menschenkunde, Sprachgestaltung, Stimmbildung und Eurythmie.

Einstieg ist in jedem Modul möglich.

Informationen sowie Anmeldungen zu Tagungen, Kursen und Modulen unter

www.handgestenspiele.de

Extra Kurse

... für anthroposophisch orientierte FörderlehrerInnen

Die schöpferische Realität der Aufmerksamkeit Menschenbetrachtung und Menschenkunde

Seminar mit Alexander Schaumann, Bochum

Freitag/Samstag, 22./23. Februar 2019
Kaspar Hauser Schule, Überlingen

Informationen und Anmeldung

www.extrakurse.de

ExtraKurse GbR
Herderstraße 30/1, 72762 Reutlingen
Tel. 07121 - 241 40 84

Beziehung, Bindung und ihre Störungen

24. Fachtagung zur anthroposophischen Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

Freitag/Samstag, 15./16. März 2019
in der Blote-Vogel-Schule in Witten-Annen

Freitag, 15. März 2019

- 14.00 Tagungsbüro geöffnet, Begrüßungskaffee
- 15.00 Begrüßung. Bindungspsychologie und Bindungspsychopathologie – Forschungsergebnisse, Diagnostik und Therapieansätze *(Simon Meier)*
- 17.00 Biologie von Stress und Bindung *(Michael Meusers)*
- 17.45 Arbeitsgruppen (s. unten)
- ca.19.15 Abendpause mit gemeinsamem Abendessen
- 20.00– Spirituelle Bedürfnisse von Patienten und Eltern
- ca.21.30 *(Arndt Büssing)*

Samstag, 16. März 2019

- 9.00 Frühkindliche Entwicklung aus anthroposophischer Sicht. Was macht verwundbar – und was nicht? *(Arne Schmidt)*
- 10.15 Gemeinsames Singen *(Britta Fackler)*
- 11.30 Die „geliebte Autorität“ in der Waldorfpädagogik - Bindung und Schule - *(Rüdiger Reichle)*
- 14.00 Bindungsstörung und Fetales Alkoholsyndrom *(Barbara Wüst)*
- 14.45 Bindungsarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen *(Simone Waesenberg)*
- 16.15 Falldarstellungen aus der kinder- und jugendpsychiatrischen Arbeit *(Uwe Momsen)*
- 17.00 Diskussion, Abschluss der Tagung

Arbeitsgruppen am Freitag

Es ist die Teilnahme an einer Gruppe möglich

1. Singen (Britta Fackler)
2. Sprachgestaltung (Helge Vögler)
3. Musiktherapie (Lutz Neugebauer)
4. Kreistanz (Desiree Kanoune)
5. Gesprächsgruppe zum Tagungsthema (Michael Meusers, Uwe Momsen, Arne Schmidt)
6. Beratung und Psychoedukation für Pflegeeltern und Heimerzieher bei Klienten mit einer Bindungsstörung (Simon Meier)
7. Die „geliebte Autorität“ in der Waldorfpädagogik- Bindung und Schule - (Rüdiger Reichle)
8. Heileurythmie (Ilona Wedde-Jung; bitte Eurythmieschuhe mitbringen!)
9. Plastizieren zum Tagungsthema (Katja Schultz)
10. Malen (Beate Braun)
11. Bindungsarbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen in der Praxis (Simone Waesenberg)

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

Michael Meusers

Uwe Momsen

Arne Schmidt

Info und Anmeldung: Pro Kid e.V., Petra Müller
Weg zum Poethen 69, 58313 Herdecke
Tel. 02330 - 809 30 70, Fax 02330 - 809 19 86

Weitere Informationen über Pro Kid e.V. finden Sie unter
www.prokid-herdecke.de

Anthromedics

Anthroposophic Medicine. Development. Research. Evaluation.

www.anthromedics.org

Das Portal für Anthroposophische Medizin für Ärzte, Therapeuten, Pflegende, Eltern und Interessierte. Auf der Website wurden am 20. Oktober die Bereiche Grundlagen und Praxis freigeschaltet. In Deutsch und Englisch. Sie haben freien Zugang!

In Sekundenschnelle finden . . .

Arzt-Patient-Beziehung Biografiearbeit Calendula Depression Eurythmie
Fallbericht Gedächtnisstörung Heilmittelfindung Ingwerwickel Juglans
regia Kunsttherapie Laubbaummistel Meditation Neurodermitis
Öldispersionsbad Palliativpflege Quercus Rhythmus Sterbehilfe
Therapeutischer Prozess Unruhe Vertigo Wesensgliederdiagnose
Zwangsstörung . . . statt suchen und blättern!

- Grundlegende Einführungen in das anthroposophische Menschen- und Krankheitsverständnis
- Praxisrelevante Therapien für häufige Infektionserkrankungen
- Therapiekonzepte aus der Onkologie und der Palliativmedizin
- Themen rund um Schwangerschaft, Geburt und frühe Kindheit
- Multiprofessionelle Konzepte im Zusammenwirken von Arzneitherapie, Pflege und Äußerem
- Anwendungen, Heileurythmie, Kunst-, Körper-, Psychotherapie
- Literaturangaben mit Links zu Abstracts der Originalarbeiten
- Integrierte Links zum Pflegevademecum und zu Merkurstab Online
- Anschauliche Videoclips

Die Inhalte im Bereich Grundlagen und Praxis Anthroposophische Medizin werden durch internationale, multiprofessionelle Experten-Gruppen (CARE-Gruppen) der Medizinischen Sektion zusammengetragen und bearbeitet. Sie schließen die Best Practice und die gegenwärtige Studienlage zur Anthroposophischen Medizin mit ein. Die Webseite wird kontinuierlich weiterentwickelt.

Senden Sie Ihre Fragen oder Kommentare an editor@anthromedics.org.

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für medizinisch, pädagogisch und
therapeutisch Tätige und interessierte Eltern

Bestellschein

bitte senden an: Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart
oder per E-Mail: med-paed-konferenz@gmx.net

Ich/Wir bestelle(n) die Medizinisch-Pädagogische Konferenz zu € 5.-
pro Heft zzgl. Versand- und Verpackungskosten. Rechnungstellung
jeweils im August für ein Jahr im Voraus.

Bitte liefern Sie jeweils Exemplar(e) ab Heft an folgende Adresse:

Vorname Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl/Ort

E-Mail

Tel./Fax Beruf

Datum Unterschrift

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige(n) ich/wir Sie widerruflich, die von mir/uns zu
entrichtenden Zahlungen für die „Medizinisch-Pädagogische
Konferenz“ von aktuell € 24,80 (Versand nach Deutschland) bei
Fälligkeit von

IBAN

BIC/Bank

durch Lastschrift einzuziehen.

Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens
des kontoführenden Kreditinstituts (s. o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.

.....
(Ort)

.....
(Datum)

.....
(Unterschrift)

.....
(Anschrift, wenn abweichend, z. B. bei dem Geschenkabonnement)

Verfasserverzeichnis

Gesine Fay	Am Juliusstein 3, 34130 Kassel Gründerin und Dozentin des Rudolf-Steiner-Instituts Kassel info@steiner-institut.eu
Dr. Michaela Glöckler	Kinderärztin michaela.gloeckler@goetheanum.ch
Prof. Dr. Edwin Hübner	Medienpädagoge huebner@freie-hochschule-stuttgart.de
Annette Junge-Schepermann	Diplom-Psychologin, Anthroposophische Psychotherapeutin, Kindertraumatherapeutin junge-schepermann@hof-praxisge- meinschaft.de
Prof. em. Dr. Rainer Patzlaff	Institutsleiter IPSUM-Institut Stuttgart info@ipsum-institut.de
Gabriele Pohl	Erziehungswissenschaftlerin und Kindertherapeutin gabpohl@gmail.com
Dr. Till Reckert	Kinder- und Jugendarzt till.reckert@icloud.com
Dr. Werner Sameith	Arzt für Allgemeinmedizin, Anthroposophische Medizin (GAÄD) Anthroposophische Psychotherapie (DtGAP) dr.werner-sameith@t-online.de

Termine

25.-30. November 2018	Bad Boll	Chirophonetik-Kurs. Zusatzausbildung für neue Interessenten/innen **
30. November 2018– 15. März 2020	Berlin/ Stuttgart	Weiterbildung zum/zur Medienpädagogen/in oder pädagogisch-therapeutischen/r Medienberater/in an Waldorfschulen **
3.–6. Januar 2019	Stuttgart	Kompaktkurs Weihnachtliche Spiele von Wilma Ellersiek *
22./23. Februar 2019	Überlingen	Die schöpferische Realität der Aufmerksamkeit. Menschenbetrachtung und Menschenkunde. Seminar mit Alexander Schaumann
23. Februar 2019	Überlingen	Seminar: Die schöpferische Realität der Aufmerksamkeit *
23./24. Februar 2019	Dornach	Fortbildung der Heiteurythmie-Ausbildung „Das Fühlen des Menschen und die Funktionen des Herzens – Verständnis und Therapie der Rhythmusstörungen“ **
8.–10. März 2019	Mainz	Handgestentagung Wilma Ellersiek *
15./16. März 2019	Witten- Herdecke	24. Fachtagung zur anthroposophischen Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie *

* Programm im Innenteil „Tagungsankündigungen“

** Programm in „Medizinisch-Pädagogische Konferenz“ 85